

Roban reist zum ersten Mal durch seine Baronie Hammerstein und trifft dabei auf seine neuen Vasallen. Er bespricht mit diesen den Ausbau und die militärische Sicherung sowie die Ausbildung aller Bewohner für eine Landmilitia. Doch ein Vasalle hat anderes im Sinn und es kommt zu einem Kampf. Haben die Borbaradianer ihre Finger im Spiel? Fortan muss Roban mit Ina inkognito reisen, mit dem Ziel die Verschwörer zu enttarnen. Dadurch kommen sich Roban und Ina näher. Auf dem Weg besuchen sie auch noch eine alte Burg und finden hier den zukünftigen Baronsitz.

Am rahjaseitigen Rand des Wisperwalds, Baroniegrenze zwischen Dubios und Hammerstein, 19. Tag im Mond Hesinde 1019 B.F.

Roban ritt mit Pol und Vencelao am Kopf des kleinen Trosses und erreichte damit als Erster den Waldrand des Wisperwalds, welcher traditionell die Grenze von Dubios zur Baronie Schrotenstein bildete. Doch jetzt hieß die Baronie Hammerstein und die Reiter und Söldner zeigten diesen Umstand mit eindeutigen Wappenröcken in rot-weiß sowie Fahnen an Kutsche und Wagen. Früh am Morgen war Pol Pogel mit 12 weiteren Männern und Frauen von Dom Vigo eingetroffen. Zu Robans Überraschung waren einige bekannter Gesichter dabei gewesen, die mit den Hakenspießen auf den Silkwiesen mit ihm Seit an Seit gekämpft und anschließend den Sieg gefeiert hatten. Amanda, eine resolute und groß gewachsene Kämpferin, Vencelao, ein flinker und breit versierter junger Mann und Gero, ein kräftiger und erfahrener Kämpfer aus Steynebruk. Ausgerüstet mit den neuen Wappenröcken, einer Kutsche in welche sich Ina aber auch Niope manchmal zum Reden zurückzogen und einem von Rindern gezogenen Wagen mit zahlreicher Ausrüstung waren sie losgezogen, hatten in San Everdo am Dubiosee zu Mittag pausiert und waren nun am fortgeschrittenen Nachmittag am Waldrand angekommen. Bis auf einen kurzen Schauer am Morgen hatte es das Wetter gut mit ihnen gemeint und auch die Temperaturen waren auszuhalten. Der schmale Hohlweg durch den Wald, der für Kutsche und Wagen geradeso befahrbar war, ging hier am Waldrand in einen Wiesenweg über. Viele einzeln stehende Höfe waren zu sehen, mit Rindern, Ziegen und kleinen Feldern, auf denen wohl Getreide oder Gemüse angebaut waren, die jahreszeitbedingt jedoch kahl vor ihnen lagen. Dem überwachsenen Karrenweg folgend, kamen sie wenig später in Sichtweite der Dorfschaft Norderwacht. Hier standen die Höfe etwas näher beisammen, teilweise nahe des Weges und ein paar mehr Leute waren bei der Arbeit zu sehen. Sie passierten ein kleines Gasthaus und gleich darauf war der kleine Dorfplatz zu sehen, mit festgetrampelter Erde rund um einen steinernen Brunnen. Unweit davon stand, in den rot-weißen Farben Hammersteins, einer der Schreiber mit einigen Leuten, die jedoch jetzt alle zum beflaggten Tross herüber starrten. Wie besprochen, gesellte sich einer der Söldner zum Schreiber und auch Bembo ließ verlauten, daß er mit dem Schreiber sprechen

und nach dem Stand der Zehnt-Erhebung schauen wollte. Auch Roban saß ab, während Niope zu Ina in die Kutsche stieg, die neugierig ihren Kopf herausgestreckt hatte.

Um den kleinen Dorfplatz gruppierten sich einige Häuser: ein ordentlich ausschauendes Gasthaus, ein größerer Hof und eine Holzbaracke, vor der eine zerflaute Gestalt in einem Wappenrock stand. Roban folgte zuerst Bembo, der sich kurz in seiner neuen Rolle vorstellte und sich vom Schreiber einen kurzen Bericht geben ließ. Scheinbar war die Zehnt-Erhebung angelaufen aber noch nicht die erwartbare Menge eingegangen. Roban schritt auf die Holzbaracke zu, wo der Bewaffnete sofort Haltung annahm.

“Den Zwölfen zum Gruße Herr!”, brachte er mit einem leichten Zittern in der Stimme hervor.

“Zum Gruße”, erwiderte Roban. “Seid ihr Teil der Dorfwehr?”

“Jawohl, mein Herr. Ich und Tolak sind gerade im Dienst. Dieser ist auf Rundgang.”

Roban musterte den ausgefransten Wappenrock mit dem Wappen eines roten Turms vor einem blauen Schild, das darunter getragene Lederwams, das schartige Kurzschwert ohne Scheide und den nicht vorhandenen Helm.

“Er ist allein auf Rundgang? Und ihr steht hier vor eurem ... Quartier?”, fragte Roban.

“Ja, das alte Heulager nutzen wir, seit der Turm eingestürzt ist”, antwortete der Mann.

Roban machte zwei Schritte und streckte seinen Kopf in die offene Tür der Baracke. Er war nicht überrascht, daß ihm nicht gefiel was er sah.

“Wie ist euer Name?”, fragte Roban.

“Olgert, mein Herr”, antwortete der Mann.

“Nun Olgert, erzählt mir doch etwas mehr über die Dorfwehr”, forderte Roban.

“Ähm, also... Wir sind sechs Leute und in der Tristeza haben meist zwei von uns Dienst. Den Wappenrock und die Schwerter bewahren wir hier drin auf, wenn keiner Dienst hat.”

“Und wann hat keiner Dienst?”, fragte Roban skeptisch.

“Nun, vor allem im Frühling, Sommer und Herbst. Da gibt es viel Arbeit auf den Feldern und Höfen müsst ihr wissen.”

“Und in dieser Zeit werden keine Büttel gebraucht?”

“Hm, also da haben wir halt keine Zeit für. Auf den Feldern werden ja alle gebraucht und Peraine sei Dank auch die Trunkenbolde die sonst die meisten Probleme machen.”

“Hat sich der Vogt um eure Ausbildung und Bewaffnung gekümmert?”, fragte Roban.

“Der Vogt? Ihr meint Dom Curio? Ne, den geht das ja nichts an”, antwortete Olgert.

“Wer hat denn hier im Dorf das Sagen?”, versuchte es Roban zum letzten Mal.

“Hmm.. also wenn Rustam was sagt, machen das eigentlich alle. Da traut sich keiner zu mucken.”

“Ah, und wer ist dieser Rustam?”, fragte Roban.

“Ein Saufbold, der seinen Hof verspielt hat. Jetzt sitzt der meistens im Groschen und kippt sich

schon Morgens einen hinter die Binde”, meinte Olgert. “Aber der haut zu wie ein Ochse. Da macht man lieber was der sagt.”

Roban hatte genug gehört und zumindest Bembo schien zufrieden mit dem was er vom Schreiber erfahren hatte. Roban saß wieder auf und führte die Gruppe den Weg weiter durch das Dorf, wo sie einen Peraine-Schrein und die Ruine des Rundturms passierten, welcher Norderwacht ursprünglich seinen Namen gegeben hatte. Von dieser war allerdings nur noch das Fundament zu sehen - alle losen Steine waren - wohl als Baumaterial - abgetragen worden. Innerlich schüttelte Roban den Kopf über die schlechte Organisation der Büttel. Dann dachte er an Then und Tanzias, die einzigen beiden Orte an denen er längere Zeit gewohnt hatte. Sein Heimatort hatte ebenfalls nur einen schlechten Schutz geboten, was beim Angriff einiger Orks zur Tragödie geführt hatte. Then war besser organisiert, jedoch ging der Schutz vor allem vom nahen Zollkastell und den dort stationierten Regimentern an Pikenieren und Leibgardisten aus. Es war also ganz normal, daß ein Weiler wie Norderwacht bisher wenig auf Sicherheit ausgerichtet war. Doch die Zeiten hatten sich geändert. San Bordana war ausgelöscht worden, und die dunkle Gefahr war noch lange nicht besiegt. Rakolus selbst, sein Sohn und wer weiß noch welche Borbarad-Verschwörer konnten sich überall herum treiben. Und vielleicht auch weil er selbst erfahren hatte wie es ist, zu unteren Klasse zu gehören, spürte er eine Verantwortung gegenüber diesen Menschen. Seine Untertanen sollten nicht schutzlos jeder Gefahr ausgeliefert sein.

Sie ritten weiter und kurz danach verließen sie den Dorfkern. Die Höfe zeigten sich wieder breit in der Landschaft verteilt und nach einigen Minuten führte eine Abzweigung rechts zum bereits sichtbaren Wehrhof des Caballero Dom Curio. Bei Ankunft war schnell erkennbar, daß der Caballero seine Gäste erwartet hatte. Als sie dem Pfad folgend durch eine breite Lücke zwischen zwei Gebäuden auf den Hof des Anwesens kamen, standen Waffenknechte und Gesinde bereits in Reih und Glied, mit Dom Curio an vorderster Front. Roban stieg vom Pferd und half zuerst Ina und dann Niope aus der Kutsche.

“Seid willkommen auf unserem bescheidenen Gut!”, sprach Dom Curio. “Es ist uns eine Ehre, euch Baron und die verehrten Baronessas als Gäste zu haben.”

“Habt Dank Dom Curio. Wir freuen uns sehr nach einem langen Reisetag bei euch unterkommen zu können”, erwiderte Roban als er Dom Curios kräftige Hand schüttelte.

“Da kommen wir gleich zur Sache”, sagte der Caballero mit etwas Schmerz im Gesicht. “Als ich euren Brief erhielt, traf ich natürlich alle Vorbereitungen für eure Ankunft. Jedoch ist mein Wehrhof alles andere als ein Schloss und bietet auch nicht genug Platz für Euren Tross mein Herr. Deshalb habe ich zusätzlich zu meinen besten Zimmern hier, auch im besten Gasthaus im Dorf Zimmer herrichten lassen. Vom Komfort dort habe ich mich persönlich überzeugt und denke, daß die edlen Damen dort angenehmer nächtigen, als hier.”

Dom Curio hielt vor Spannung fast die Luft an.

Roban blickte zu Niope, doch Ina sprach als Erste.

“Das ist sehr löblich von Euch. Sehr gerne nehmen wir das Angebot an”, sagte die jüngere der Schwestern und blickte zu Niope. Auch die ältere Baroness nickte.

“Habt Dank Dom Curio. Wir sind sicher, daß wir uns dort wohlfühlen werden.”

Roban sah förmlich wie etwas Anspannung von Dom Curio abfiel.

“Das erfreut mich sehr”, sagte der Caballero. “Meine Waffenknechte werden euch dann später dorthin geleiten. Wollen wir vor dem Abendmahl noch das Praioslicht für eine Begehung des Hofes nutzen?”

Roban stimmte zu, und während die Söldner sich um die Tiere und das Gepäck kümmerten, führte Dom Curio die Gäste zunächst zu einem Gebäude gegenüber des Haupthauses. Sie betraten ein zweistöckiges Gebäude durch ein großes Holztor, durch welches das Abendlicht schien und alles in einen orangen Farbton tauchte. Drinnen waren einige Arbeitstische, verschiedene Tröge und Tonformen zu sehen und an der Wand hingen weitere Arbeitsutensilien wie Binsengeflechte, Holzrechen und etwas das aussah wie eine Harfe. An einer Wand befand sich ein Lehmofen.

“Hier stellen wir den Käse her, für den Norderwacht bekannt ist”, verkündete Dom Curio und stellte sich neben einen Bottich. “Hier wird die Milch von den Ziegen gesammelt und mit dem Lab vermischt. Nach der Eindickung wird mit der Käseharfe der Milchbruch erzeugt und in die verschiedenen Tonformen überführt. Dafür nutzen wir die Binsensiebe. Je nach Sorte wird die noch übrige Molke herausgepresst oder der Käse leicht erhitzt.”

Roban hatte dem Caballero gar nicht so viel Interesse am Handwerk zugetraut, und folgte gespannt den Ausführungen. Kurz fühlte er sich an seine Kindheit erinnert, als er auf Nostrias Wiesen Schafe gehütet hatte. Dort war das Schaffell das wichtigste am Schaf gewesen und die Milch wurde getrunken. Er fand es spannend, wie daraus dann Käse entstand. Ganz im Gegensatz zu Ina, die mit deutlichem Desinteresse in die Luft starrte. Bembo fragte nach den Abläufen zum Verkauf des Käses, während Zonzo mit einem Lächeln die Leidenschaft des Caballeros für das Handwerk wertschätzte, auch wenn wohl meist Dom Curios Leibeigene Hand anlegten. Danach wurde die Gruppe in den Nebenraum geführt, in welchem auf Holzregalen schon fertige Käselaibe zur Reife auslagen. Dom Curio versprach Kostproben zum Abendessen. Die nächste Station waren die aus Holz erbauten Gebäude Pferdestall und Gesindehaus. Der Pferdestall stand direkt neben dem Gesindehaus, welches dicht an das Haupthaus gebaut war und so zusammen eine Seite des Hofes formte. Das Käsehaus stand mit Abstand und bildete damit den Zugang zum Hof. Auf der gegenüberliegenden Seite zwischen Käsehaus und Haupthaus befand sich jedoch nur eine niedrige Mauer mit dem davorliegenden Gemüsegarten als Hofsgrenze.

Nach dem Rundgang wurden Roban, die Baronessen, Zonzo, Bembo und Pol in das Haupthaus geführt. Das steinige Untergeschoss strahlte eine militärische Kühle aus, doch über eine steinerne Treppe gelangten sie ins erste Obergeschoss und über einen kurzen Gang in ein behaglich warmes aber schlicht eingerichtetes, holzverkleidetes Speisezimmer. Dieses bot gerade so genug Platz für alle Gäste und den Hausherrn mit einem seiner Waffenknechte. Der Caballero sorgte

dafür, daß jeder am richtigen Platz saß, Roban selbstverständlich am Kopfende, und setzte sich selbst als letzter, als auch schon das Essen aufgetragen wurde. Während dem Mahl besprachen sie den Verlauf des Blutzehnts und Roban vermittelte seine Eindrücke vom Dorf Norderwacht. “Der Vogt kümmerte sich nur unzureichend um das Dorf, wenn ich das sagen darf”, meinte Dom Curio. “Ich kann gar nicht sagen, ob er sich in den letzten Götterläufen persönlich einen Eindruck gemacht hat. Seit dem Einsturz des Turms verkommt Norderwacht zusehends. Die Viehdiebe sind eine Plage, aber außerhalb meines Guts habe ich nicht das Recht diese zu verfolgen.”

“Die Büttel machten auch keinen guten Eindruck”, meinte Pol.

“Ihr hattet Glück in der Tristeza hier zu sein”, meinte Dom Curio. “Die meiste Zeit des Jahres ist die erbärmliche Wachhütte sowieso leer. Die Büttel sind eigentlich Landarbeiter, die sich in der dunklen Jahreszeit etwas dazuverdienen, wenn es auf den Feldern nicht viel zu tun gibt. Und gegen die Viehdiebe sind die so machtlos wie der Rest der Einwohner.”

Roban brachte zum Ausdruck, daß der Turm, nicht nur als Wahrzeichen des Dorfes, wieder aufgebaut werden soll. Er sollte auch bei der Bekämpfung von Viehdieben und der allgemeinen Sicherung des Dorfes eine Rolle einnehmen.

“Vertrauen und Sicherheit herzustellen hat für die nächste Zeit die oberste Priorität”, stellte Roban klar. “Da der vormalige Baron und auch der Vogt hier keine Präsenz gezeigt haben und es auch mir noch nicht leicht fällt, die Lage zu überblicken und ausreichend qualifizierte Gardisten bereitzustellen übertrage ich euch, Dom Curio, bis auf Weiteres das Recht und die Aufgabe für Sicherheit in Norderwacht und der Umgebung zu sorgen. Solltet ihr dafür weitere Waffenknechte benötigen, wendet euch an Pol Pogel hier. Für diese werde ich aufkommen, da dies ja nicht im eigentlichen Umfang der Aufgaben eures Caballerogutes steht.”

Dom Curio war sichtlich erfreut. “Habt Dank für diese Aufgabe. Ich freue mich sehr, daß mit eurer Hochgeboren ein Mann mit dem Blick für das Wichtige und der notwendigen Tatkraft die Baronie übertragen bekommen hat. Es wird mir eine Genugtuung sein den Viehdieben zu zeigen, daß die Tage der leichten Beute vorüber sind.”

“Des Weiteren muss die Waffenfähigkeit der Bevölkerung erhöht werden. Umfassende Übungen aller Einwohner zum Aufbau einer Militia für den Ernstfall sollten schon in der Tristeza beginnen. Auch hier übertrage ich euch vorläufig das Recht die Einwohner Norderwachts einzubeziehen,” ergänzte Roban.

“Auch hier stimme ich euch zu, euer Hochgeboren. Wie werden alles unternehmen, die Lande und die Leute zu schützen,” versprach der Caballero.

Das weitere Mahl verlief in bester Stimmung und man konnte sehen, daß Dom Curio und Pol sich prächtig verstanden. Ein Umstand der Roban gefiel, da dies die Zusammenarbeit bei der Sicherung der Baronie sicher einfacher machen würde. Dom Curio war jedoch auch ein sehr aufmerksamer Gastgeber und band auch die Baronessen immer wieder ins Gespräch ein. Nioppe schien sehr zufrieden und auch Ina taute im Verlauf des Abends zunehmend auf. Zum Abschluss des Essens gab es noch die versprochene Auswahl der Norderwachter Käse gereicht mit Vino.

Roban konnte dem intensiven und herben Geschmack durchaus viel abgewinnen wobei er belustigt Ina beobachtete, die in bester Manier und Anstand von jedem Stück probierte und doch keinen Gefallen daran finden konnte. Zum Abschluss führte Dom Curio in einen Nebenraum in dem schon in einer kleinen Kiste und einigen Beuteln der gesamte Blutzehnt des Caballeroguts bereitstand. Dazu händigte Dom Curio eine vollständige Liste der Bewohner und Leibeigenen seiner Dominie an Bembo aus.

Zu späterer Stunde verabschiedete Roban die Baronessen und die Waffenknechte, die in Norderwacht übernachten würden, und vereinbarte, sie dort morgen früh abzuholen. Bembo "pardonierte" sich für die Nacht, "um die pekuniären Contentionalien noch der Liquidität zu notifizieren". Als Roban zurück in das Speisezimmer kam, war Zonzo gerade dabei sich mit Amanda zurückzuziehen. "Du hast doch nichts dagegen, wenn ich deine Wache in Rahjas Künsten unterweise?", fragte er rhetorisch "Dom Curio hatte leider kein Interesse an mir und gab zu verstehen, daß er dem weiblichen Geschlecht zugetan sei".

Roban hatte nichts einzuwenden. Die Sicherung hier oblag Dom Curio und seinen Wachen. So war den eigenen Waffenträgern auch Spaß und Entspannung gegönnt.

In kleiner Runde zurück blieben dann nur noch Dom Curio, Pol und Roban. Mit etwas Vino und viel Wasser besprachen sie im Detail mögliche Verbesserungen und Ausweitungen des Wehrhofs zu einer Schutzburg, welche auch den Norderwachtern im Notfall Schutz bieten könnte. Roban sprach außerdem die Notwendigkeit eines Signalturms an. "Wir müssen eine stabile und schnelle Möglichkeit für wichtige Kommunikation finden." Dom Curio gab seine Einschätzung zu den bisherigen Signalfeuern und Roban berichtete von den Semaphoren, welche er bei seinen Reisen nach Belhanka im Horasreich gesehen hatte. "Wenn im Bosquirtal etwas passiert, erfahren wir frühestens 2 bis 3 Tage später davon, wenn ein Eilreiter durchkommt. Bei Bedarf gibt dann Dom Giromo das Signal weiter über Heldor und vielleicht Burginium gen Ragath. Doch bis von dort Hilfe unterwegs ist, sind viele Tage vergangen", beschied der Caballero. Roban entschied, die landschaftlichen Gegebenheiten bei der weiteren Reise bis nach Wildenfest genau für die Eignung für Signalweiterleitungen untersuchen zu lassen.

Als sich der Baron für die Nacht von Pol verabschiedete, bestand Dom Curio darauf Roban noch zu seinem Zimmer zu geleiten. Als Dom Curio die Tür öffnete, erblickte Roban ein vor dem Bett stehendes, hübsch anzusehendes Mädchen in der einfachen Kleidung einer Magd. "Das ist Dari, eine meiner Mägde. Sie hat gerade die Adoloescentia erreicht und steht euer Hochgeboren für alle Dienste zur Verfügung. Vorsorglich wurde ihr Rahjalieb-Tee verabreicht. Ich wünsche eine angenehme Nacht". Mit diesen Worten zog sich Dom Curio zurück und ließ Roban mit der jungen Dari zurück.

Caballerogut Norderwacht, Baronie Hammerstein, 20. Tag im Mond Hesinde 1019 B.F.

Am nächsten Morgen und nach einem umfangreichen Frühstück sattelten die Männer unter einem bewölkten Himmel die Pferde und begrüßten die zwei Neuzugänge der Eskorte. Neben Dari, die nach Robans Erfahrungen von letzter Nacht eine erste Schülerin für den Radscha-Orden in Hammerstein werden sollte, bestand Dom Curio darauf, den Barden Tulef al Zachar mitzuschicken, welcher die von Roban angerissenen Erlebnisse seiner Reisen in kunstvoller Manier zu Papyr bringen sollte. In Ermangelung ausreichender Pferde wurde Dari zusammen mit Tulef auf ein Pferd von Dom Curio gesetzt, welches der Barde zum Abschluss der Reise wieder zurückführen würde. Zusammen ritt die Gruppe hinunter nach Norderwacht, wo die Damen bereits abreisefertig in der Kutsche saßen. Roban kletterte in die Kutsche und begrüßte Ina mit kurzer Umarmung und Niope mit innigem Kuss. Er setzte die beiden kurz über die neuen Begleiter in Kenntnis und besprach die Route zur Wetterwacht. Dann verließ er die Kutsche, bestieg sein Pferd und der Tross setzte sich in Bewegung. Es ging durch sanft hügeliges Weideland mit Schafen und Rindern, ab und an unterbrochen von einem kleinen Feld. Kurzzeitig setzte wie am Vortag leichter Nieselregen ein, der Himmel klarte jedoch danach wieder auf und die Praiosscheibe spendete etwas Wärme. Sie folgten einem nur wenig definierten Karrenpfad, der immer wieder stark überwuchert war von Gräsern und niedrigen Hecken. Roban ritt recht weit vorne und plauderte mit Tulef, der vielfältige Fragen stellte und seinerseits aufmerksam Robans Erzählungen lauschte. Immer wieder erblickten sie die Spitze des Turmes Wetterwacht bevor er wieder hinter einem Hügel verschwand, doch nach gut zwei Stunden erreichten sie bereits den Signalturm mit kleinem Anbau.

Der Caballero von Wetterwacht hatte sie wohl schon früh entdeckt und stand in seiner Vollrüstung mit seinen zwei Knappen vor dem Turm, bereit sie zu empfangen. Roban ließ absitzen und orderte den Aufbau eines Mittagstischs mit den mitgebrachten Vorräten. Während daraufhin ein reges Treiben und Arbeiten begann, nahmen sich Roban und Niope Zeit den Caballero und die Knappen Padne und Talardo zu begrüßen.

“Wie schön euch wiederzusehen, Dom Giromo”, sagte Roban während er dem Recken die panzerbehandschuhte Hand schüttelte.

“Herzlichst willkommen euer Hochgeboren und eure, ähm, Baroness di Lacara. Die Wetterwacht steht euch, ähm, zur vollen Verfügung. Gerne führe ich euch, ähm, herum und auf die Turmplattform.”

“Das wäre wunderbar. Habt Dank Dom Giromo”, sagte Niope und schenkte ihm ihr breitestes Lächeln.

Dom Giromos Augen glänzten als er sich umwandte und zum Eingang des Turmes stapfte. Beim Näherkommen nahm Roban den Zustand des Turms besser wahr. Die Mauern waren alt und verwittert, im unteren Bereich des Turms aber gut erhalten. Das konnte vom steinernen Anbau

des Wohnbereichs nicht behauptet werden. Dieser war augenscheinlich später, aber mit billigen Materialien und schnellerer Bautechnik, an den Turm angefügt worden. Einige Stellen waren bereits mit Holz wenig fachmännisch ausgebessert worden. Dom Giromo öffnete die Holztür zum Turm, trat ein und schritt erstaunlich zügig die an den Außenmauern verlaufende Holzterrasse nach oben. Auf der ersten Ebene befanden sich einige Vorräte und leere Waffenständer. Auf der zweiten Ebene lagerten viele gut getrocknete Holzbohlen, dürre Äste und Zweige sowie einige Säcke. Hier hielt Dom Giromo kurz an und trat von der Terrasse auf den Holzboden der Zwischenebene.

“Hier lagern wir alles was wir für das, ähm, das Signalfeuer brauchen. Das Holz natürlich und hier in den Säcken ist, ähm, ist äh, so ein Salz glaub ich. Das macht den Rauch weiß. Und diese, ähm, Körner, die machen den Rauch schwarz. Schwarz ist an, ähm, trüben Tagen besser und weiß in der Dämmerung oder der Nacht. Aber da ist das Feuer an sich sowieso am besten, ähm, sichtbar.”

“Wann und wie oft gebt ihr denn Signal?”, wollte Roban wissen.

“Im Prinzip nur, wenn ein Botenreiter hier ankommt und, ähm, uns sagt daß wir alarmieren sollen”, antwortete Dom Giromo. “Am häufigsten aus dem Bosquirtal aber auch aus dem Osten, falls die, ähm, Wilden wieder einfallen”.

“Und wie oft kommt das vor?”, wiederholte Roban seine Frage.

“Aus dem Bosquirtal kann das schon mehrmals im Götterlauf der Fall sein. Aus Selaque gab es zuletzt 1005 einen größeren Einfall. Das wurde ungerechterweise der guten Belisetha als Fehler angehängt, obwohl die Ferkinas mit größter Sicherheit auf Selaquer Boden Almada betreten hatten!”

Es war deutlich zu sehen, daß dieser Vorfall noch immer eine innere Wut im Caballero hervorrief.

“Nun kommt aber, ähm, euer Hochgeboren. Die Sicht ist heute hervorragend”, sagte Dom Giromo und stieg beherzt die letzten Stufen bis zur dritten Ebene empor. Über eine hölzerne Falltür gelangten sie auf die Plattform des Turmes. Zentral platziert befand sich eine eiserne Gitterschale in welchem das Feuerholz aufgeschichtet wurde und unter dem Gitter Platz ließ, um dies zu entzünden. Der Zustand des Turmes hier oben war deutlich schlechter als unten. Von der rostigen Feuerschale abgesehen waren hier die Steine, vermutlich auch durch die große Hitze des Feuers häufig gesprengt oder gesplittert. Und eine Ecke des Turms war sogar komplett zerstört und man konnte hier einfach auf den hinter dem Wohnbau liegenden Stall sehen - oder stürzen. “Hier hat schon vor einigen Götterläufen Rondras Zorn den Turm getroffen”, gab Dom Giromo zu.

“Was für ein Anblick”, hauchte Niope, die in Richtung Praios blickend an den Zinnen stand. Tatsächlich war die Sicht von hier beeindruckend. Man konnte über das leicht hügelige Land bis zum massiv ansteigenden Mittelgebirge von Bosquiriten blicken. Dom Giromo gesellte sich zu Niope und streckte die Hand aus.

“Der kegelförmige Berg hier, ist der Cerro Grande und hier die Sebeloher Klippe. Wenn ihr

genau schaut, seht ihr die Straße, die sich nach oben schlängelt. Und die etwas dunkleren Punkte dort: das sind die Häuser von Selaque. Gut zu erkennen ist auch der Briesacher Forst, hier weiter gen Rahja.”

Auch Roban blickte mit Respekt auf die zerklüfteten Felsen in der Ferne, die hinter den ersten Gipfeln in dichtem Nebel zu liegen schienen.

“In den Sommermonden kann man sogar die Gipfel des dahinterliegenden Rashtulswalls erblicken”, sagte der Caballero.

Der Blick auf die majestätischen Gipfel des Rashtulswalls kannte Roban nur zu gut aus Then.

“Ist der Blick nach Sebeloh immer so gut? Ich meine, wenn dort ein Signalturm stünde”, fragte Roban.

Dom Giromo überlegte kurz.

“Wir sind ja nicht so oft hier oben, da wir, ähm, ja über Boten benachrichtigt werden. Aber dennoch ist die Sicht Richtung Cerro Grande und, ähm, Sebeloher Klippe meist recht gut. Im Frühjahr und Herbst legt sich oftmals Frühnebel in die Senken und Täler aber da Sebeloh und die Wetterwacht höher liegen ist das meist kein Problem. In der Tristeza ziehen jedoch öfters Gewitter von Bosquirien herüber. Dann kann auch Sebeloh mal in, ähm, Wolken oder Regen gehüllt sein”, meinte der Caballero.

“Und was macht ihr, wenn die Wetterwacht selbst im Nebel liegt und ein Botenreiter ankommt”, fragte Niope.

“Das ist zwar selten aber kam schon vor. Dann, ähm, muss der Botenreiter im Zweifel eben selbst nach Ragath reiten. Da hab ich auch schonmal meine gute Rondrinante, ähm, ausgeliehen”, meinte der Caballero.

Nachdem sie sich ausgiebig auch in Richtung Heldor und Ragath umgeschaut hatten, stiegen alle drei wieder die Treppen nach unten. Geschwind zeigte Dom Giromo auch noch den Wohnbereich und den hinter dem Turm liegenden einfachen Stall für das Schlachtross Rondrinante und einigen Ziegen und Hühnern.

“Wie bereits bei unserem letzten Treffen besprochen, sehe ich eine Erhöhung der Wehrhaftigkeit sowie auch eine Verbesserung des Nachrichtenaustauschs für dringend geboten. Möglicherweise setzen wir dabei auch auf eine andere Mechanik, die mehr erlaubt als nur Alarm zu schlagen. In jedem Fall werden dafür geeignete Leute gebraucht, die auch hier untergebracht sein müssen.

Und wenn Signale von anderen Türmen empfangen werden muss auch ständig eine Wache auf Signale achten und im Bedarfsfall auch selbst als Bote weiterreiten, falls eine Weiterleitung nicht möglich ist. Das müssen wir bei der Erweiterung in jedem Fall berücksichtigen”, sagte Roban.

Dom Giromos Augen war deutliche Freude anzumerken.

“Ich freue mich sehr darüber, daß hier auf der Wetterwacht endlich mal wieder, ähm, erneuert wird. Und das ihr, euer Hochgeboren, euch nicht mit Magie abgebt sondern ,ähm, auf das Wesentliche wert legt, nämlich den ritterlichen Tugenden und Schutz eurer Untertanen”, sagte der Caballero.

Roban stockte kurz und spürte seinen mondsilbernen Handschuh sehr deutlich an seinem linken

Arm. Das Geheimnis, das er selbst noch nicht vollständig erfassen konnte, war durchaus Magie und auch damit hatte er zuletzt viel Zeit verbracht. Doch natürlich nichts im Vergleich zu Rakolus' Experimenten mit schwarzer Magie.

“Bezüglich konkreten Angriffen habt ihr hier auf der Wetterwacht wohl eher weniger Sorgen?“, fragte Roban um wieder auf ein angenehmeres Thema als Magie zu kommen.

“Also die, ähm, Ferkinas haben es bisher noch nie bis hierher geschafft. Aber bei der Answinkrise vor acht Götterläufen war es gut, den Menschen der Umgebung einen halbwegs sicheren Ort zum, ähm, verweilen bieten zu können bis die blutigen, ähm, Unruhen vorbei waren.”

“Da habt ihr Recht!“, pflichtete Niope ihm bei. “Auch in meiner Erinnerung war das die Zeit, wo ich um jeden Menschen froh war, der sich in eine sichere Behausung zurückziehen konnte.”

Auch Roban nickte und dachte an seine Erlebnisse in Perricum, Ragath und unterwegs in Almada. “Solche Situationen sollten wir ebenfalls bedenken. Doch nun, lasst uns darüber sprechen, wie ihr die Ausbildung der Milizen unterstützen könnt“, sagte Roban.

Roban skizzierte die Grundzüge dessen, was er auch schon mit Pol Pogel bezüglich der Ausbildung einer Militia diskutiert hatte.

“Kein stehendes Heer wird jemals groß genug sein, um alle Untertanen zu beschützen. Zudem dauert es lange ein Heer zusammenzustellen und in den Kampf zu führen. Ich war selbst in Greifenfurt, welches mehr als einen Götterlauf von Orks belagert wurde bis Prinz Brins Heer die Stadt befreite. Die Verteidigung der Stadt oblag dort jedem fähigen Einwohner, die wir aber erst im Kampfe und im Bogenschießen unterweisen mussten. Auch die Zeit für die Übungen sowie die Herstellung ausreichender Waffen waren problematisch. Von den Untertanen zu erwarten, daß sie sich selbstständig um eine Bewaffnung und Schutz kümmern und selbst den Umgang üben ist jedoch zu viel verlangt. Deshalb ist die Überlegung, alle mir anvertrauten Untertanen regelmäßig und grundlegend in der Verteidigung zu unterweisen. Für diese Übungen und auch den Ernstfall sollen nach und nach dezentrale Armerias aufgebaut werden. Für die Übungen, welche für alle freien Untertanen freiwillig und für alle Unfreien verpflichtend sein werden, sehen wir ein 2/2 Modus vor. Zwei Tage jeden Mond und zwei Wochen in der Tristeza jeden Götterlauf. Mit mehreren Terminen stellen wir sicher, daß immer nur ein Teil eines Hofes zu den Wehrübungen abgestellt werden muss und trotzdem jeder insgesamt auf über 30 Tage Übung pro Jahr kommt.

Die Durchführung kann jeder Lehnsnehmer für seine Dominie selbst übernehmen oder sich der Organisation des noch zu ernennenden Marschalls anschließen.”

Dom Giromo hatte aufmerksam zugehört.

“Damit meint ihr die, ähm, Unterweisung in Schwert und Bogen für jedermann?“, fragte er.

“So ist es erstmal vorgesehen. Je nach Eignung kann man sich auch eine Spezialisierung für das eine oder andere vorstellen. Und etwas Schulung der Formation und grundlegender Kampftaktik“, ergänzte Roban.

“Sozusagen das, was auch meine Knappen, neben vielfältigen anderen Dingen lernen”, meinte der Caballero.

“Exakt. Deshalb denke ich, seid ihr für eine Unterstützung in dieser Sache hervorragend geeignet, wenn ihr die Zeit erübrigen könnt.”

“Durchaus, das wird mir sicher viel Freude bereiten, auch wenn älteres Volk sicher nicht so schnell lernt wie ein sieben Lenze altes Mädchen”, feixte der Dom.

“Da habt ihr sicher Recht”, lachte Roban. “Aber mit genug Übung kann ein jeder lernen sich vernünftig zu verteidigen.”

Mittlerweile war das Mittagessen bereit, wo Roban, die Baronessen, seine Berater und Dom Giromo an einem improvisierten Tisch Platz nahmen, an dem auch die beiden Knappen saßen. Die Waffenträger und Bediensteten, darunter auch Tulef und Dari, holten sich ihr Mittagessen aus der Küche und suchten sich dann einen schönen oder bequemen Platz, beispielsweise auf dem Karren oder der obersten Turmplattform. Das Essen verlief in guter Stimmung und die beiden Knappen des Caballero erkundigten sich bei ihm, ob auch sie bei der Ausbildung der Bevölkerung unterstützen dürfen, nachdem dieser ihnen davon erzählt hatte. Dom Giromo wies zuerst auf die Feinheiten hin, die aus seiner Sicht auch die Knappen noch lernen mussten und erwähnte, daß es nichts bringe etwas zu lehren, was man selbst noch nicht könne. Doch dann versicherte er, daß die Knappen in vielen grundlegenden Dingen schon weit genug fortgeschritten waren, um auszuhelfen und dabei auch selbst noch etwas vermittelt bekommen könnten. Während nach dem Essen alles für die Weiterreise verräumt wurde, gab Niope dem Caballero noch die wichtigen Termine, den Einzug des Zehnts und das notwendige persönliche Erscheinen in Punin mit. Dann verabschiedeten sie sich und der kleine Konvoi setzt sich gen Schrotenstein in Bewegung.

Das Wetter blieb ihnen weiter hold und so erreichten sie nach einer Weile flacheres Land und statt weitflächiger Weidefläche in den hügeligen Gebieten waren wieder mehr Felder zu sehen, die jedoch aufgrund der Jahreszeit brach lagen. Am späten Nachmittag kamen zuerst in einiger Entfernung die dunklen Türme von Rakolus' ehemaliger Festung in Sicht, die am gegenüberliegenden Ufer des schwarzen Sees lag, welchen sie praiosseitig passierten. Wenig später erblickten sie die großen, im Wind drehenden Flügel der Schrotensteiner Mühle und dann die ersten Häuser der Stadt. Bembo organisierte die Verteilung auf die zwei Gasthäuser “an der Lipper” und “zum Schröter” während Ina einen Boten ausschickte, um Dom Montanha von der Ankunft des Barons und einem Treffen am morgigen Tag zu unterrichten. Beim Abendessen stand Roban wieder Tulef Rede und Antwort, der weiterhin viel über Robans Leben und seine Reisen wissen wollte. Nach dem Essen saß Roban dann mit Ina und Niope in Ermangelung eines besseren Ortes im Schlafzimmer des “Gasthauses an der Lipper” und sprachen über die nächsten Tage. Niope lag auf dem Bett, Roban saß auf der Bettkante und Ina ging auf und ab während sie diskutierten.

“... du legst doch bei jedem Gespräch Wert auf die Wehrhaftigkeit, willst aber selbst in ein kaum zu sicherndes Latifundium einziehen?“, fragte Ina.

“Es wäre doch nur so lange, bis wir eine langfristige Residencia beziehen können“, sagte Niope.

“Und wo sollen alle deine Berater und Bediensteten unterkommen Roban? Schon mit unserer kleinen Delegation sprengen wir doch die Möglichkeiten jedes Latifundiums. Und noch sind ja gar nicht alle vor Ort!“, sagte Ina.

“Da hast du schon Recht Ina“, gab sich Roban versöhnlich. “Ich habe unterschätzt, wie viele Personen tatsächlich für die Verwaltung notwendig sind und hätte meine wichtigsten Leute gerne nahe um mich. Und natürlich sollen sich die Wichtigsten, und das bist auch du Ina, auch wohl und sicher fühlen. Was schlägst du also vor?“

Inas Blick hellte sich auf.

“Wir fragen bei Dom Montanha morgen ab, ob er noch weitere baronseigene Castillos kennt, die uns bisher unbekannt sind. Dann schicken wir direkt Boten voraus, welche die Lage und grob den Zustand überprüfen und ggf. Vorbereitungen für eine erste Übernachtung treffen können. Wenn wir dann selbst vor Ort sind können wir auf dieser Grundlage weiter aufbauen!“, sagte Ina mit Überzeugung in der Stimme.

“Du hast vor allem die Burg bei Sebeloh im Blick, hab ich Recht?“, fragte Roban.

“Sie wird Castillo Alero genannt, und ja: ich denke das wäre bisher unsere beste Option“, sagte Ina. “Das Castillo liegt bei Sebeloh, also relativ zentral in der Baronie. Gebaut wurde es zur Eslamidenzeit um 720 BF und sollte gegen den Einfall der Novadis wappnen. Bis mindestens 928 BF diente es auch als Sitz des Schrotensteiner Barons - ob es danach allerdings noch genutzt wurde, ist mir nicht bekannt. Mehr haben meine Recherche-Aufträge bisher nicht ergeben, aber die frühere Nutzung scheint ja sehr für eine Eignung als Baronssitz zu sprechen.“

Roban stand auf, blickte kurz zu Niope, die auch lächelte, und dann zu Ina.

“Ich bin beeindruckt, was du schon aus der Ferne alles herausfinden konntest. Einverstanden.

Dann lass es uns so machen und herausfinden ob das Castillo in Frage kommt!“ sagte er.

Ina hüpfte in die Luft und umarmte Roban kurz. Ihre Nähe und ihr Geruch erinnerte Roban schlagartig an den Beinahe-Kuss vor einigen Tagen. Doch dann war es auch schon wieder vorbei. Auch Ina schaute kurz verlegen drein.

“Wie gehen wir denn den Gerichtstag an?“, fragte Roban um das Thema zu wechseln.

“Wir haben ja für den 25. einen Audienz- und Gerichtstag gekündigt. Es dürfte also noch genug Zeit bleiben, die restlichen Dinge in Schrotenstein zu klären und auch Alina vorher abzuhaken,“ meinte Ina.

“Ehrlich gesagt war ich noch nie bei einem solchen Tag anwesend...“, sagte Roban.

“Hm, also ich rechne damit, daß schon einige Themen hochkommen werden. Immerhin gab es seit Längerem hier keine richtige Machtausübung durch Rakolus, auch wenn Dom Montanha sich sicherlich um die Kleinigkeiten und Possenstreitereien gekümmert hat,“ meinte Ina.

“Viele werden sicher auch kommen um den neuen Baron einmal selbst zu Gesicht zu bekommen“, meinte Niope.

“Das kann ja interessant werden”, meinte Roban.

“Sicher vor allem für die Bevölkerung. Aber mit Ina hast du ja eine Amtsrichterin mit viel Erfahrung an deiner Seite. Ich habe mir gedacht, daß ich den heutigen Tag nutze, um mit einen besseren Überblick über die Stadt und das Umland zu verschaffen und mit den örtlichen Handwerkern spreche. Wir brauchen schnellstmöglich Unterstützung bei der Planung bezüglich Signaltürmen, Wehr- und Straßenbau”, sagte Niope.

Alle waren einverstanden und so zog sich Ina in ihr Zimmer zurück. Roban und Niope jedoch waren seit Tagen zum ersten mal wieder allein, was sie direkt für rahjagefällige Aktivitäten nutzten.

Schrotenstein, Baronie Hammerstein, 21. Tag im Mond Hesinde 1019 B.F.

Das Gemeindehaus mit zugehörigem Saal war ein sehr schmuckes Gebäude, zentral in Schrotenstein gelegen. Roban schritt durch den Saal, in dem er in wenigen Tagen seinen ersten öffentlichen Auftritt als Baron abhalten würde. Er betrachtete die in den Stein gehauenen kunstvollen Blüten, Bäume und Käfer. Dazu die grünen Wimpel und Wandbehänge mit dem Schrotensteiner Stadtwappen. Dom Montanha betrat den Raum, verneigte sich und begrüßte Roban, Niope, Bembo und Pol. Er ging kurz auf die Geschichte Schrotensteins und des Gemeindehauses ein, doch dann bat er die Herrschaften ihm zu folgen. Dom Montanha führte sie über massive Steinstufen in den gewölbartigen Ratskeller, wo er einen detaillierten Stadtplan auf einem der grob gehauenen Holztische ausgebreitet hatte und dazu nun verschiedene Berechnungen und Skizzen zeigte.

“Ich dachte wir fangen mit einer Übersicht an, bevor wir die Stadt und die einzelnen Stellen ablaufen”, begann der Schultheiß. Roban betrachtete die Stadtkarte mit dem Bach Lipper und der Ausdehnung der Bebauung in die verschiedenen Himmelsrichtungen und versuchte diese mit seinen Eindrücken in Einklang zu bringen.

“Wie schon besprochen, würde eine vollwertige Stadtmauer einen sehr hohen Aufwand bedeuten und wäre auch im Bezug auf das Wachstum Schrotensteins nicht leicht umzusetzen. Unsere Aufzeichnungen - die fast bis zur Gründung der Stadt zurückreichen - zeigen, daß Schrotenstein in den letzten Götterläufen konstant Bewohner hinzugewonnen hat. Dies ist einerseits auf gesunde Geburten und die sehr gute Nahrungsversorgung, auch dank der Speicher des Peraine-Tempels, zurückzuführen. Zum anderen haben sich auch einige Handwerker hier niedergelassen, die im Marmorbehau tätig sind.”

“Ist denn zu assümieren welche Anzahl in eurer Responsabilität zu notifizieren sind?”, wollte Bembo wissen.

Dom Montanha blickte kurz verduzt. Es war ersichtlich, daß er selten mit den Redewendungen der Nobilität in Berührung kam und selbst Roban musste bei Bembos Ausdrucksweise schmunzeln.

“Ähm, wie von euch und euer Hochgeboren gewünscht, erfassen wir gerade alle hier lebenden Personen im Zuge des Zehnt-Einzugs und lassen uns auch Angaben über die anverwandten Kinder, Gesinde und Tagelöhner geben, die nicht selbst zehntpflichtig sind. Beim letzten Zehnt-Einzug waren es etwa 420 Zehntpflichtige aber wir gehen von etwa 500 Erwachsenen über 14 Jahren und vielen Dutzend Kindern in Schrotenstein aus”, sagte der Schultheiß.

“Das klingt sehr gut, Dom Montanha, doch nun lasst uns zu den Plänen zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeiten kommen. Wie ich sehe, habt ihr schon einiges vorbereitet, was ich sehr loblich finde”, sagte Roban.

“Habt Dank euer Hochgeboren. Wie von euch bereits im Gespräch zu Heldor erwähnt, sehen wir die Verbesserung einzelner Verteidigungsbauten und einer besseren Alarmierbarkeit der Einwohner als gangbarsten Weg”, sagte Dom Montanha.

Er beugte sich über die Karte und tippte in die Mitte.

“Wir sind aktuell hier im Gemeindehaus und Zunftkeller. Hier haben wir den Ingerimm-Tempel, hier den Peraine-Tempel und am praiosseitigen Ufer den Borontempel. Dies sind neben den im Umland liegenden Latifundias die größten und massivsten Gebäude in Schrotenstein und könnten mit mehr oder weniger Anpassungen durchaus als passive Wehrgebäude ausgestaltet werden”, führte der Schultheiß aus.

“Sind diese bei Intrusion denn kapaziös ausreichend?”, fragte Bembo.

“Leider nicht mein Herr. Im Gemeindehaus können gut 120, hier im Ratskeller bis zu 50 und in den Tempeln jeweils gut an die 100 Leute im Notfall unterkommen. In Summe also gut 470 was nicht für alle Erwachsenen und dazu noch alle Kinder ausreichen würde”, sagte Dom Montanha.

“Was ist mit diesem Hof hier?”, fragte Pol und tippte auf eine Struktur auf der Karte in Nähe der Mühle, die sie passiert hatten.

“Das ist das Latifundium Aranjuez”, erklärte Dom Montanha. “Es liegt sehr stadtnah und würde auch für die Feldarbeiter eine gute Zuflucht bieten, doch der Bewohner war nicht bereit Gespräche mit mir zu führen.”

“Wer ist der Soberan der Familia Aranjuez?”, fragte Niope.

“Der Soberan Federigo Rafik von Aranjuez ist Junker in der Markt Ragathsquell, wo sich auch das Hauptlehen der Familia befindet. Wenn ich das so sagen darf ist das Latifundium hier ein Überbleibsel der ehemaligen Macht in Schrotenstein. Bewohnt wird es von Valpo Hillerio von Aranjuez, dem Onkel des Soberans, der jedoch schon seine besten Jahre hinter sich hat. Dazu lebte für längere Zeit ein Bastardsohn Federigos dort: Tego Colonna. Während der Answinkrise gab es aber Streit in der Familia und der answinistische Bastard musste das Latifundium mit unbekanntem Ziel verlassen”, erklärte Dom Montanha.

Beim Namen Tego Colonna fuhr ein Blitz durch Roban als er sich erinnerte, das dieser die Verhandlung auf Rakolus-Seite bei der Entführung von Niope geführt hatte. Er schluckte den spontanen Ärger jedoch und konzentrierte sich auf die Karte.

“Wir sollten die Möglichkeit mit der Latifundia auf jeden Fall prüfen. Bembo, setzt doch bitte ein Schriftstück auf, welches unmissverständlich klar macht, daß Dom Montanha im Auftrag des

Barons das Latifundium als Zuflucht prüfen soll. Doch nun lasst uns die einzelnen Gebäude in Schrotstein inspizieren und sehen, was getan werden muss,” sagte Roban.

Die Gruppe startete direkt am Gemeindehaus, welches mit seinen recht großen Fenstern noch am schwersten zu schützen war. Doch eine Verstärkung der Mauern und einsetzbare Eisenelemente für die Fenster sowie eine massivere Tür sollten zumindest für einige Zeit mögliche Angreifer abhalten. Der Ingerimm-Tempel war massiv erbaut und bei einem kurzen Gespräch mit dem Laienpriester Jacopo zeigte sich dessen volle Unterstützung für den Schutz der Bevölkerung. Niope nutzte die Gelegenheit und besprach weitere Themen mit Jacopo, während die Gruppe bereits weiter zum Peraine-Tempel zog. Der zweistöckige Bau mit Speicher wäre durch eine metallverstärkte Tür ebenfalls bereits gut gesichert. Im Gespräch mit der Magd der Göttin, Domna Sensendengler, erfuhr Roban von den großen Nahrungsmittel-Speichern die hier für Notzeiten gebaut worden waren. Erfreut war er auch über die umfangreichen Aufschriebe zur Ernte, welche viele Jahrzehnte zurückreichten. Dies würde zumindest bei der Kalkulation des Großen Zehnts helfen. Nach Überquerung der Lipper sprachen sie mit dem Boroni Sonomel in wenigen Worten über den Sinn des Vorhabens und die notwendigen Implikationen für den Tempel im Notfall.

“Die Alarmierung im Notfall kann über den Turm des Gemeindehauses oder aber über den Turm des Wachhauses erfolgen”, sagte Dom Montanha.

“In jedem Fall sollten die Bewohner wissen, wo sie sich bei Alarm einzufinden haben”, sagte Niope, die wieder zur Gruppe gestoßen war.

“Das sollte fest zugeteilt und außerdem in die Übungen integriert werden”, ergänzte Roban.

Der letzte Stopp auf Dom Montanhas Liste war das Wachhaus, welches zwar selbst nicht allzu massiv erbaut war, wo aber zumindest die einzelnen Büttel einen sehr ordentlichen Eindruck machten. Sowohl von der Ausrüstung her als auch von den gezeigten Waffenübungen. Roban ergriff die Gelegenheit um, wie schon bei der Wetterwacht, die Einzelheiten für die Ausbildung einer Militia zu besprechen.

“Im Gegensatz zur Landbevölkerung sind hier vielleicht nicht alle Bewohner in der Tristeza am besten verfügbar. Ihr solltet es also so handhaben, wie es für euch am geeignetsten erscheint. Am Prinzip des 2 + 2 Modus soll aber festgehalten werden. Ausführliche Informationen dazu werden wir in Kürze bereitstellen. Ich möchte euch jedoch vorläufig die Verantwortung für die Durchführung der Übungen für die Schrotstein Einwohner übertragen. Als Veteran der Trollpfote und von Maraskan habt ihr die notwendige Erfahrung dafür. Und auch die Gardisten sind sehr erfahren, wie ich sehe. Auch von euch erwarte ich die Unterstützung der Ausbildung. Im Notfall liegt es an euch, einzelne Gruppen der Militia zu führen und die Einwohner zu schützen.”

Dom Montanha nickte und erwiderte: “Ich danke Euch für Euer Vertrauen und bin gespannt auf Eure Ausführungen. Ich werde die Ausbildung der Schrotstein Einwohner nach bestem

Wissen und Gewissen durchführen, seid euch dessen gewiss. Zudem kann ich berichten, daß der Bau des Tempels des Götterfürsten bereits in wenigen Wochen begonnen wird. Die Kirche stellt uns die ehrenwerte Domna Tsaya di Lacara als Tempelvorsteherin zur Seite. Sie wird schon bald nach Beginn der Bauarbeiten aus Ragath anreisen. Zudem hat die Suprema uns auch den Inquisitorius Borstbert von Schweinsgau zur Seite gestellt, welcher wohl bereits in wenigen Wochen hier in Schrotenstein eintreffen soll. Dies ist eine Entscheidung der Suprema, ich selbst habe hier keinerlei Handhabe, dachte aber, ihr solltet davon in Kenntnis gesetzt werden.”

“Habt Dank Dom Montanha. In euch sehe ich eine wahrlich sehr geeigneten Recken für diese Aufgaben. Sehr gut auch zu wissen, daß die Bauarbeiten für den Tempel der Praios beginnen werden. Aber wird dieser von der Kirche finanziert? Eigentlich dachte ich, daß es unsere Aufgabe ist, dies zu tun. Wie dem auch sei, ich freue mich sehr über die Verstärkung der Domna die Lacara und des Inquisitorius von Schweinsgau, den ich aus einem gemeinsamen Kampfe auf Maraskan kennen und schätzen gelernt hatte,” sagte Roban.

“Normalerweise ist dies tatsächlich so, euer Hochgeboren. In unserem speziellen Fall aber wurde ich von der Suprema, erst vor zwei Tagen übrigens, unterrichtet, daß man euer Anliegen, den Bau eines Tempels zu Ehren des Götterfürsten, unterstützen möchte. Seine Exzellenz Amando Laconda da Vanya ließ verlauten, daß dies auch im Sinne der hochheiligen Pflicht der Kirche ist, die Schrotensteiner Bewohner vor künftigem Leid zu schützen. Ich vermute dabei, erlaubt mir meine Offenheit, daß der Bau des Tempels durch die beschlagnahmten Güter auf Burg Schrotenstein finanziert wird und daß der künftige Tempel zudem auch als Sitz der Inquisition dienen wird. Daher ist es gut zu hören, daß ihr Inquisitorius von Schweinsgau bereits kennt und schätzt.”

“Das sind ja hervorragende Neuigkeiten. Durch die beschlagnahmten, oder viel mehr gestohlenen Güter ist die finanzielle Lage der Baronie in der Tat etwas schwierig, wie ich euch im Vertrauen mitteilen kann. Die Unterstützung der Praioskirche für den Bau den Tempels ist daher überaus willkommen. Allein deshalb freue ich mich sehr darauf, den Fortschritt des Tempelbaus zu verfolgen und mit den hochgeschätzten Domna und Dom zu sprechen sobald diese eingetroffen sind. Aber eine Sache noch: im Gegensatz zu meinem Vorgänger, der - wie ich hörte - wenig Interesse an weltlichen Dingen hatte, liegen mir diese Dinge sehr am Herzen. Insofern erwarte ich eine umgehende Benachrichtigung, wenn in Zukunft solche Dinge besprochen werden. Zudem wünsche ich regelmäßige Berichte zum Fortgang aller Schrotensteiner Thematiken,” sprach Roban.

Am frühen Abend ließ Roban alle im Zunftkeller zur Lagebesprechung mit anschließendem Abendessen zusammenrufen. Teilweise zog er sich auch in kleinerer Runde in die “Schröterhöhle” zurück, einen kleinen Nebenraum für vertrauliche Gespräche.

Als erstes Thema sprach Roban den Aufbau der Militia an.

“Für Norderwacht, Wetterwacht und Schrotenstein haben wir jetzt Verantwortliche für die

Ausbildung bestellt. Für Alina, Briesach und Sebeloh bin ich mir jedoch nicht sicher, ob ich auch dort auf fähige Leute bauen kann. Deshalb hätte ich hierbei gerne eure Unterstützung. Gero, dich habe ich für Alina vorgesehen, Amanda, dich für Briesach und Vencelao für Sebeloh. Pol wird die Verantwortung für die Gesamtheit und die vielen Menschen in den Streusiedlungen haben. Dabei bekommst du aber noch Unterstützung.”

Im Gespräch mit seinen alten Kampfgefährten aus den Hakenspießen war Roban es noch immer nicht gewohnt Befehle zu erteilen. “Was haltet ihr davon?”, fragte er stattdessen.

Alle vier brummt zustimmend, nur Pol erhob das Wort. “Gerade in den dünn besiedelten Gebieten wird es schwierig werden alle gleichermaßen zu erreichen”.

“Da hast du absolut Recht Pol,” sagte Roban. “Und wenn wir im ersten Götterlauf nur die Hälfte der Leute unterweisen ist das auch schon ein sagenhafter Umstand. Wichtig wird sein, daß wir zumindest in den großen Siedlungen anfangen. Sicher werden wir auch schnell merken was gut funktioniert und wo Probleme auftreten. Daraus können wir lernen und das Konzept entsprechend anpassen.”

“Und wie genau sollen wir die Leute unterweisen?”, fragte Gero.

“Zu Anfang sollen die an Waffen mitbringen was sie haben. Üben kann man ja auch mit Stöcken. Es geht ja um Technik und zumindest die Grundzüge von Taktik im Notfall. Da merkt ihr sicher schnell wer was drauf hat. Zieht euch die Veteranen oder talentierte Leute raus und setzt sie als Gruppenführer ein. Vielleicht haben manche davon sogar das Zeug als Stadt-, Land- oder Burgwache”, schlug Roban vor.

“Später soll aber jeder eine Waffe gestellt bekommen, na? Oder womit sollen die kämpfen? Die meisten haben wohl nicht mal ein vernünftiges Brotmesser, na?”, sagte Amanda.

“Ja, ich stelle mir schon vor, daß wir genug Waffen auch für die Milita beschaffen. Sonst können wir das Ganze ja auch gleich bleiben lassen”, sagte Roban.

“Man wäre wirklich geneigt zu glauben, es handle sich um ein benevolentes Unterfangen, doch auch dolorös expensiv,” warf Bembo ein. “Man darf die Liquidität nicht hasardieren!”

Zu zweit in der Schröterhöhle wurde Bembo dann noch deutlicher.

“Man darf die pekuniären Auswirkungen eurer Planungen nicht unterschätzen! Noch ist man bezüglich des Zehnts nicht probabel liquide. Und man darf die Ausgaben als notabler Schatzmeister exaggerieren und die Einkünfte devotionieren”, sagte Bembo.

“Was genau meint ihr denn damit, mein Freund?”, fragte Roban etwas ratlos.

“Nun, man kann die Kosten einiger Vorhaben abbreviiieren. Auch wenn ich kein expertabler Mechanikus bin: ein Semaphor solle bewehrt und zweistöckig aus Stein erbaut sein. Mit veritabler Mechanik, exquisitem Fernglas und weiteren Kleinigkeiten sowie zwei Pferden. Summa sumarum kann ein solches Bauwerk 2.000 Dukaten oder mehr konzederieren. Und man möge noch wissen wie viele indispensable für die Übertragungslinie sind. Sind es 10, 15 oder 20? So sind bis zu 40.000 Dukaten zu assüimieren. Eine ebengleiche Summe ergibt die Addition der vielen Schwerter, vielleicht für 10 Dukaten pro Stück für 2.000, 3.000 oder 4.000

Militinarios? Summa weitere 40.000 Dukaten. Dazu Wehrbauten und Ausbesserungen und noch dazu ein Castillo? Mein Freund ich möchte euch nicht affrontieren aber ihr lauft Gefahr die Finanzen zu hasardieren!”

Roban war kurz still und auch überrascht. Doch dann regte sich auch Ärger in seinem Bauch. “Ihr übertreibt doch maßlos. 10 Dukaten für ein Schwert? Das kann ich für einen Bruchteil der Kosten herstellen!”

“Ich möchte ungern mit euch disputieren. Doch ich halte es für dubios zu assümieren, daß ihr auch nur die Zeit habt 50 Schwerter zu schmieden,” sagte Bembo und Roban knurrte, denn er wußte, daß der Schatzmeister Recht hatte. Natürlich hatte er Wichtigeres zu tun, als profane Schwerter für die Militia zu schmieden. Und auch wenn er Lanvolo daran setzen würde, würde es viele Götterläufe dauern, auch nur annähernd so viele Waffen herzustellen. Und das die Signaltürme teuer werden könnten, hatte er sich schon gedacht, doch noch keine Zeit gehabt, selbst Überlegungen anzustellen. Trotzdem wollte er nicht so einfach nachgeben.

“Dann müssen wir eben mal genau rechnen. Und im Zweifel andere Geldquellen finden oder in der Finanzierung kreativer werden. Schon jetzt überall abzuspecken kommt zumindest nicht in Frage!”. Mit diesen Worten stürmte Roban aus der Schröterhöhle und warf die Tür hinter sich zu.

Beim Abendessen war er zunächst schlecht gelaunt, doch Zonzo und auch Niope ließen ihn mit ihrer fröhlichen Art wieder etwas auftauen. Nach dem Abendessen kam auch Bembo nochmal zu ihm und Roban entschuldigte sich für sein Verhalten. Der Horasier versicherte seinerseits, daß er sobald wie möglich, zuverlässige Zahlen heranziehen würde, doch von seiner Grundaussage, daß bis zum Großen Zehnt in 10 Monden wenig Spielraum sei, blieb er. Niope hatte mitgehört und warf ein, daß Hammerstein wohl wirklich den Großteil der Abgaben im Travia zu erwarten habe, da Rinderzucht und Feldarbeit vorherrschend sei. Niope und Bembo vereinbarten, morgen den Ingerimm-Tempel aufzusuchen und eine möglichst genaue Kalkulation vorzulegen bis Roban aus Alina zurück sein sollte. Zonzo würde auch in Schrotenstein zurückbleiben und mit Dom Montanha über die Errichtung eines Rahja-Tempels zu sprechen und einen Standort dafür zu bestimmen. Dieser könnte auch von Beginn an als Fluchttempel konstruiert werden und damit einen guten Zweck für Schrotenstein erfüllen. Und erbaut und finanziert werden würde dieser aus Mitteln des Ordens, was Roban nun doch deutlich erleichterte.

Nach diesem anstrengenden Tag war Roban froh, mit Niope noch eine schöne Zeit der Gemeinsamkeit verbringen zu können.

Alina, Baronie Hammerstein, 22. Tag im Mond Hesinde 1019 B.F.

Eine kleinere Gruppe als zuletzt brach am Morgen gen Alina auf. Neben Roban, Gero, drei weiteren Waffenträgern und einem Schreiber war auch Ina dabei, dieses Mal auf einem Pferd statt in der Kutsche. Die gut ausgebaute Straße in Richtung Valenca erlaubte ein zügiges

Vorankommen. Der Himmel zeigte sich grau bewölkt und ein relativ kalter Wind fegte aus Richtung Raschtulswall über die Ebene, die nördlich von Schrotenstein, abgesehen von einem kleinen Hügel, zunehmend flacher wurde. Auf der Straße begegneten ihnen Botenreiter und eine Dreiergruppe in schwarzen Gewändern, vermutlich Boronis auf dem Weg zum Kloster La Dimenzia, wie der Schreiber vermutete. Schon nach kurzer Zeit sah man am Horizont die ersten Dächer und nach nicht einmal einer Stunde erreichte die Gruppe die Dorfgrenze von Alina. Die Hufe der Pferde klapperten auf der Straße während sie durch die schmucken Fachwerkhäuser zur Dorfmitte gelangten. Beherrscht wurde diese von dem eindrucksvollen Wehrtempel der Peraine, der mit Turm und schmalen Fenstern in der Mitte des Dorfplatzes thronte. Roban saß ab und besah sich zuerst den Zustand der Mauern von außen. Laut den Aufschrieben von Junker Ordonyo Rigoroso, die er beim ersten Gespräch auf dem Alcazar zu Heldor erhalten hatte, war dieser über 500 Götterläufe alt. Das war dem Granit, aus dem der Turm erbaut war, jedoch nicht anzusehen. Doch der Mörtel oder was auch immer damals verwendet wurde um die Granitsteine zu verbinden, war schon lange zu Staub zerfallen und hatte wilden Pflänzchen erlaubt in den Ritzen zu sprießen. Auch Ina war abgesehen, während die anderen auf den Pferden warteten. Gemeinsam betraten sie den Tempel, in den nur wenig Licht durch die schmalen Schlitzscharten nach drinnen drang und ein Altar und einige Gaben das einzig Markante waren. An der Wand sichtbar waren nur noch Teile von einstmaligen perainegefälligen Wandmalereien: Teile eines Erntewagens, eine fromme Frau mit Ähre. Hinter dem Altar führte eine lange Holzleiter hoch in den Turm und Roban machte sich daran, diese nach oben zu steigen. Roban hörte wie auch Ina, nach kurzem Zögern, nach oben kletterte. Von der überdachten Plattform mit einer hüfthohen Brustwehr hatte man dank des flachen Umlands einen ausgezeichneten Fernblick. Alina war umgeben von brach liegenden Feldern und gen Firun von einigen kleinen Kuppen. Die Dächer Schrotensteins waren ebenso in der Ferne zu sehen als auch in gegenüberliegender Richtung die Häuser von Elenta, welches laut Dom Ordonyo ebenfalls zum Junkergut und damit zur Baronie Hammerstein gehörte. Zu sehen war auch ihr eigentliches Ziel: der etwa eine Meile außerhalb Alinas auf einer Kuppe liegende Gutshof des Junkers mit einer Pinienallee zur Verbindungsstraße.

“Im Sommer hat man von hier sicher einen guten Blick über die goldenen Dinkel und gelben Rapsfelder”, sagte Ina.

“Ja, das kann ich mir auch gut vorstellen. Die Felder sollen sich ja von hier bis nach Ragath ausbreiten. Das Korn wird wohl in der Mühle dort gemahlen oder in der Kornbrennerei verarbeitet”, sagte Roban und zeigte auf zwei Gebäude.

“Dem Rauch nach zu urteilen wird auch im Moment noch gebrannt - eine häufige Tätigkeit in der Tristeza”, sagte Ina.

“Dann lass uns doch dort vorbeischaun. Auf den Inseln hinter den Nebeln habe ich selbst gelernt Schnaps zu brennen und bei meinen Reisen haben wir gerne die lokalen Spirituosen gekostet”, sagte Roban.

“Eure Gelage kann ich mir gut vorstellen!”, sagte Ina mit skeptischem Tonfall.

“Gelage würde ich das nicht nennen. Viele Reisen und Abenteuer hielten extreme Entbehrungen für uns bereit. Nach Wochen auf See, Tagen im Dschungel oder endlosen Wüsten würde doch auch Travia einen voll gedeckten Tisch mit gutem Wein und etwas Schnaps darbieten”, sagte Roban mit einem Zwinkern, welches scheinbar die gewünschte Wirkung erzielte.

“Nun gut. Dann lass uns mal sehen, was die lokale Brennerei so anbietet”, sagte Ina.

Roban wartete darauf, daß Ina wieder herunter stieg, doch sie zögerte und blickte etwas bang in das dunkle Loch mit Leiter.

“Geh du zuerst. Dann kannst du mich auffangen, falls ich falle”, sagte Ina halb im Spaß.

Roban grinste, machte sich an den Abstieg und Ina folgte ihm.

Also Roban nach oben blickte, fiel ihm ein, warum der vornehme Herr in der Regel über der Dame kletterte: es erlaubte einen ungestörten Blick unter die Kleider von Ina. Und Roban konnte den Blick nicht abwenden und die Lust seine Hand auszustrecken um ihre weichen Schenkel anzufassen war groß. Trotzdem - oder gerade deshalb - kletterte er schneller und gerade als er unten war, hörte er einen kurzen Schrei, und sah Ina mit dem Fuß abrutschen und fallen.

Blitzschnell streckte er seine Arme aus, um Ina aufzufangen. Sie landete in seinen Armen, doch weil er nicht ganz sicher stand, stolperte Roban und fiel auf seinen Rücken. So lag Ina auf Roban und beide atmeten schwer, aus Anstrengung und Aufregung. Roban genoss die Nähe und die Wärme die Ina ausstrahlte.

“Wusste ich doch, daß du mich rettetest”, sagte Ina leise und mit einem schwer zu deutenden Lächeln auf seiner Brust liegend.

“Die di Lacaras zu retten scheint ja meine neue Hauptaufgabe zu sein”, witzelte Roban während Ina sich langsam erhob.

“Wenn es dir nicht gefällt, solltest du uns nicht in solche Situationen bringen”, sagte Ina während sie sich auf den Weg aus dem Tempel machte.

“Ich beschwere mich doch gar nicht”, sagte Roban, rappelte sich hoch und folgte ihr nach draußen.

Ina schwang sich aufs Pferd und auch Roban schwang sich auf Istars Sattel. Die Gruppe schlug die Richtung ein, aus der sie die Kornbrennerei aus dem Turm gesehen hatten und folgten dann dem Rauch, der über mehrere Häuser hinweg sichtbar war. Vor dem langen Gebäude angekommen, stiegen die beiden Adligen vom Pferd und bedeuteten den anderen erneut zu warten. Roban klopfte und trat dann, gefolgt von Ina, durch die Tür. Im fahlen Licht sahen sie kleine Fässer in der Ecke stehen und vor ihnen drei offene Bottiche mit aufgeschwämmtem Dinkelschrot.

“Die Zwölfen zum Gruße! Ist hier wer?”, rief Roban.

“Hier hinten”, hörten sie eine raspelnde Stimme rufen und folgten dieser durch ein kleines Gewirr von Säcken, Fässern, Kupfertöpfen und Bottichen. Als der ältere Mann erkannte, welche Personen in die Brennerei gekommen waren, trat er schnell nach vorne.

“Oh, ähm... seid begrüßt edle Dame und edler Herr. Ich hatte mit dem Müller gerechnet und nicht mit vornehmer Besuch. Wie kann ich behilflich sein?”

“Was brennt ihr denn hier Schönes? Wir würden gerne einige der lokalen Spirituosen erstehen”, sagte Roban.

“Oh, tja das tut mir sehr leid. Leider wird der Verkauf allein über unser Wohlgeboren Junker Ordonyo Rigoroso gehandhabt”, sagte der Mann.

“Seid ihr der Brennmeister hier?”, fragte Roban.

“Ja, der bin ich Herr”, sagte der Brennmeister.

“Wir sind gerade auf dem Weg zu Junker Ordonyo. Sagt welche Spezialitäten stellt ihr hier denn her?”, fragte Roban erneut.

“Im Moment brennen wir Kümmelbrand. Wir haben aber bereits den Kornbrand und den Doppelkorn abgefüllt mein Herr”, antwortete der Mann.

“Ausgezeichnet. Dann nehmen wir von jedem ein Fäßchen mit zum Junker und klären den Verkauf direkt mit ihm”, sagte Roban.

“Ja, ähm, unser Wohlgeboren mag es eigentlich nicht, wenn wir direkt hier in der Brennstube Fäßchen abgeben”, bemerkte der Brennmeister.

“Seid dahingehend unbesorgt. Und ansonsten sagt ihm einfach Baron Roban Loken von Hammerstein hat die Fäßchen an sich genommen”, sagte Ina.

“B... Baron? Oh, euer Wohl.. ähm, Hoch.. ... wohl sehr hoch geboren. Natürlich. Wartet. Hier ein Fäßchen vom guten Doppelkorn und hier eines vom Kornbrand”, stotterte der Brennmeister und drückte Ina zwei Fäßchen in die Arme.

“Habt Dank”, sagte Roban und legte ihm 4 Dukaten in die Hand.

Draußen angekommen lachte Ina los.

“Musstest du ihn denn so verunsichern?”, fragte Roban.

Ina kicherte noch immer. “Ich bitte euch. Der Junker kann doch gut ein bißchen seines Branntweins an uns verkaufen.”

“Dafür kann doch der Brennmeister nichts - und es ist ja sein gutes Recht dies so zu verkaufen wie es ihm beliebt”, sagte Roban. Und an den Schreiber gewandt: “achtet bei der Zehnt-Erhebung neben der Erfassung aller Bewohner auch auf die korrekten Abgaben der Brennerei!”.

“Mein Interesse ist nun doch geweckt. Wäre es nicht angebracht etwas zu verkosten bevor wir mit dem Junker über die Spirituosen sprechen?”, sagte Ina.

“Wenn es nicht Vormittag wäre, gäbe ich euch vielleicht sogar Recht”, sagte Roban. “Nun sollten wir aber schauen, daß wir zum Gutshaus Rigoroso kommen”.

Nur wenige Minuten später erreichten sie auf der nach Elenta führenden Straße den piniengesäumten Karrenweg, der sanft ansteigend zum Gutshof des Junkers führte. Schließlich erreichte die kleine Reisegruppe um den Baron von Hammerstein die Kuppe des sanften Hügels und blickten auf den Gutshof des Junkers von Alina. Weißgetünchte, hüfthohe Mauern umgaben das zweistöckige Anwesen, ein in Leder gerüsteter Mann lehnte rauchend neben dem Torbogen.

Verdutzt blickte der Mann am Tor auf, als er den Tross der Edelleute herannahen sah. Er ließ sie passieren und im Innenhof angekommen saßen Roban und seine Begleiter ab.

Während die Pferde noch versorgt wurden, eilte der sichtlich überraschte Dom Ordonyo in den Innenhof und neigte grüßend das Haupt.

“Hochgeboren, Welch Freude euch hier auf Rigoroso begrüßen zu dürfen. Ich lasse sofort den Saal herrichten. Ich darf hoffen daß ihr auch über Nacht bleibt?”

“Euer Wohlgeboren, auch mir ist es eine Freude hier sein zu können. Alina ist ja wirklich ein sehr ansehnliches Dorf und ich freue mich darauf, euren Hof zu sehen. Habt Dank, daß ihr schon Vorbereitungen trefft. Abhängig vom Fortgang unserer Aufgaben und Gespräche kann es gut sein, daß wir eine Nacht hier verbringen, sollte es für euch möglich sein. Euch ist Ina di Lacara sicher schon bekannt?”, sagte Roban.

Ina verneigte ebenfalls ihr Haupt. “Im Sommer muss der Blick über die Felder von hier aus traumhaft sein”, sagte sie.

Dom Ordonyo nickte und neigte sein Haupt höflich in Richtung der Baroness. “Sicherlich und ich bin erfreut, solch eine Schönheit auf meinem bescheidenen Hof begrüßen zu dürfen. Nun gut, darf ich euch in den Saal geleiten? Es geziemt sich nicht, diese Unterhaltung hier im Hof fortzuführen.” Der Junker ließ seinen Blick über die übrigen Begleiter schweifen und sprach dann weiter: “Eure Waffenknechte kann ich gerne unten in der Dorfschänke El’Saksağan unterbringen lassen, sofern ihr dies wünscht. Auf Rigoroso müssten sie sehr zu meinem Bedauern wohl sonst mit den Stallungen vorlieb nehmen.”

“Sie werden sich in der Dorfschenke sicher wohlfühlen. Neben den Waffenknechten ist auch noch ein Schreiber anwesend, der für die einheitliche Buchführung des Zehnt-Einzugs in der Baronie zuständig ist”. Roban deutete auf den einzigen nicht Bewaffneten der Männer. “Aber das können wir gerne im Saal besprechen. Geht voran Dom Ordonyo.”

Der Junker nickte und gab einigen der umstehenden Gutswächtern und Knechten den Befehl, sich um die Begleitung sowie die Tiere des Barons von Hammerstein zu kümmern. Roban bedeutete dem Schreiber mitzukommen und folgte dem Junker ins Gebäude.

Bereits kurze Zeit später fanden sich Roban, Ina und der Schreiber im rustikal eingerichteten Saal des Gutshof wieder. Zwei große Butzenglasfenster erlaubten einen Blick auf die nördlichen Ausläufer des Junkerguts, während ein knisterndes Kaminfeuer den mit Holz getäfelten Saal in eine angenehme Wärme tauchte. Dom Ordonyo deutete auf das Kopfende an der großen Holztafel in der Mitte des Saals und sprach: “Euer Hochgeboren, bitte, nehmt doch bereits Platz. Und auch Ihr, werte Baroness, setzt euch doch, ihr müsst sicherlich von der langen Reise erschöpft sein. Ich lasse euch sofort eine kleine Stärkung bringen, wenn ihr mich nur für einen kurzen Augenblick entschuldigen würdet?”

“Habt Dank euer Wohlgeboren. Natürlich könnt ihr euch entschuldigen - wir warten hier auf euch”, sagte Roban.

Dom Ordonyo neigte knapp das Haupt und ging aus dem Saal. Roban und Ina setzten sich gegenüber und ließen das Kopfende frei. Der Schreiber setzte sich in gebührendem Abstand ebenfalls an den Tisch nachdem Ina es ihm bedeutet hatte. Sie schaute aus dem Fenster, während Roban die Tür im Auge hatte, durch die der Junker verschwunden war. Ganz schlau wurde er noch nicht aus Dom Ordonyo. Aber er hoffte, die folgenden Gespräche würden etwas zur Klärung und gegebenenfalls auch zur Stärkung des Verhältnisses beitragen. Er war gespannt, ob Dom Ordonyo weitere Details zum Streitfall Elenta oder vielleicht sogar schon eine Aufstellung des Blutzehnts bringen würde. Dies waren zumindest die beiden wichtigsten Themen für die Besprechung mit dem Junker, neben der allgemeinen Ausbildung einer Miliz, die Roban vorgesehen hatte. Mehrere Minuten verstrichen, ehe der Junker wieder den Saal betrat. Noch während er den Türrahmen passierte sprach er bereits: "Verzeiht daß ihr solange warten musstet, meine hochverehrten Gäste." Dom Ordonyos Blick schweifte über die Tafel und verweilte kurz am Kopfende des Tisches. Ohne eine Miene zu verziehen setzte er sich dann an das Kopfende der Tafel und betrachtete, fast schon übertrieben freundlich, erst den Baron und dann Ina di Lacara. Eine ältere Magd tippelte zaghaft in den Saal, ein metallenes Tablett mit vier tönernen Bechern in den Händen. Sie wartete kurz auf das zustimmende Nicken des Junkers ehe sie die vier tönernen Becher vor Roban, Ina, dem Junker und schließlich dem Schreiber abstellte. Dom Ordonyo nahm den Becher in die Hand, streckte ihn erst Ina und dann Roban entgegen und erhob das Wort: "Auf eine gute und erfolgreiche Zukunft. Euer Hochgeboren, Baroness, nochmals, es ist mir eine Ehre euch auf Gut Rigoroso begrüßen zu dürfen." Anschließend setzte der Junker den Tonbecher an die Lippen an und leerte den Inhalt, einen wohl in Alina gebrannten Kornschnaps, mit einem einzigen Zug.

Roban und Ina, und der Schreiber eher zaghaft, erhoben ebenfalls die Becher und tranken auf den Spruch. Ina nippte nur und der Schreiber wartete kurz auf das Nicken von Ina. Roban leerte den Becher ebenfalls in einem Zug.

"Damit hätten wir den guten Kornbrand wohl verkostet, von welchem wir bereits in der Brennerei zwei Fäßchen erstanden haben. Ein guter Einstand für eine erfolgreiche Zukunft. Wenn ihr für die Fäßchen noch eine Kompensation möchtet, so sprecht. Daneben würde ich es bevorzugen wenn wir zunächst über Elenta sprechen. Wie hat sich die Situation dort aus eurer Sicht entwickelt?", sprach Roban.

Dom Ordonyo hob kurz eine Augenbraue, dann schmunzelte er und erwiderte: "Ihr habt bereits unseren guten Korn erstanden? Natürlich würde ich es mir nicht erlauben, euch dafür etwas zu berechnen, euer Hochgeboren."

Plötzlich sackte Ina seitlich vom Stuhl, während der Schreiber mit dem Kopf auf die vor ihm auf dem Tisch verschränkten Arme sank. Ein schwerer Schleier legte sich auch über Robans Sinne. Die letzten Worte des Junkers drangen wie in Watte gepackt an seine Ohren, das Antlitz des Gastgebers wurde unscharf. Ein bitterer Geschmack legte sich auf Robans Zunge, ein leichtes Zittern breitete sich in seinen Armen und Beinen aus. Der Junker betrachtete mit einem

süffisanten Grinsen den vornüber gekippten Schreiber sowie die neben dem Stuhl liegende Baroness. Dann blickte er in Richtung Roban und sprach: “Verzeiht euer Hochgeboren, ist euch der Brand etwa nicht bekommen?” In Richtung der Tür rief der Junker sodann: “Alonso, Girte, kommt herein!”

Durch den Eingang betraten zwei in Leder gerüstete Gutswächter den Saal, gerüstet in lederner Tracht und mit gegürteten Säbeln an der Seite. Roban schüttelte sich und versuchte die Wirkung des offensichtlich vergifteten Korns zu ignorieren. Als sein Blick auf die bewusstlose Ina fiel, regte sich eine feurige Wut in seinem Bauch. Mit einem Ruck stand er auf und packte den Junker mit seiner rechten Hand am Hals. Gleichzeitig streckte er seinen linken Arm in Richtung des flackernden Feuers aus. Anders als beim Schmieden brauchte er nun schnell die Unterstützung der Elemente. Er erinnerte sich an das Hexenfeuer, wie er es beleben und sogar eine Manifestation eines Geistes schaffen konnte. Wie er Wind und Tropfen im Wasser des Badewassers beeinflussen konnte. Er versuchte die Luft im Raum für das Anfachen des Feuers zu nutzen und sofort flackerte das Kaminfeuer hell knisternd auf, feurig lodernde Flammzungen leckten an den steinernen Wänden des Kamins empor. Mit einer Handbewegung und seinen Gedanken versuchte Roban einzelne Glut- und brennende Holzstücke zu fixieren und sogleich flogen zischend und fauchend gleißend helle Feuerkugeln wie flackernde Geisterwesen auf die völlig verduzt wirkenden Gutswächter zu. Dom Ordonyo versuchte den eisernen Griff Robans mit beiden Händen zu lösen, konnte aber gegen die durch das jahrelange Schmieden gestählte Muskelkraft des Barons absolut nichts ausrichten. Alonso machte auf dem Absatz kehrt und stürmte aus dem Raum, während die Gutswächterin Girte noch für einige Augenblicke zögerlich in Richtung des Junkers blickte, ehe sie ihrem Kameraden folgte.

Roban verstärkte den Griff nun mit beiden Händen und würgte den verräterischen Junker mit aller Kraft. Er drückte ihn an die Wand neben dem lodernden Feuer und mit vor Wut bebender Stimme schrie er dem Junker ins Gesicht: “Was erlaubt ihr euch? Denkt ihr, ihr kommt damit durch, mich hinterlistig anzugreifen? Oder handelt ihr gar nicht alleine? Was beabsichtigt ihr mit diesem Vorgehen? Sprecht oder ich verspreche euch, ich zerquetsche euren Hals wie eine faule Orange!”

Röchelnd und mit weit aufgerissenen Augen wand sich der Junker unter Robans unbarmherzigen Würgegriff. Krächzend brachte er einige Worte hervor: “Hoch... geboren, ein... Missverständnis, bei den... Zwölfen! Lasst... lasst mich... los, ihr... erwürgt mich ja!” Panik und echte Todesangst spiegelte sich in den Augen des Junkers wider. Keuchend jammerte er weiter: “Der... Brand..., vergiftet, mich... trifft keine Schuld!”

Roban lockerte den Griff nur geringfügig um den Junker das Atmen und Sprechen etwas zu erleichtern. “Sprecht die Wahrheit so wahr euch die Zwölfe helfen! Als mich die Wirkung erfasste, erkannte ich dennoch euer Lächeln um die Lippen. Also sprecht nun oder fahrt direkt zu

Boron!”, schrie Roban.

Dom Ordonyo rang röchelnd um Atem, schluckte schwer und erwiderte dann: “Ich... ich wusste nicht...”, ängstlich blickte der Junker in das vor Wut verzerrte Gesicht des Barons und stotterte: “Ein Bote... ein Beilunker Reiter... er überreichte mir das Gift im Auftrag einer gewissen Domna di Zeforika. Ich schwöre bei den Zwölfen, ich kenne diese Dame nicht! Ich... das Gift... ich dachte..., ich wollte..., vergebt mir Hochgeboren, nie wieder wird dies geschehen. Ich werde euch ein von nun an ein treuer Diener sein, dies schwöre ich bei den Zwölfen!”

Der Name löste bei Roban einiges in Gedanken aus. Domna di Zeforika! Meister Galdani und Nazir hatten diesen Namen genannt, als es um den Anschlag in Then ging. Dieser hatte schon damals ihm gegolten und Unschuldige getötet und seine Freunde in Gefahr gebracht. Er wusste ja um die Schergen Borbarads und die Gefahr die von IHM ausging. Er hätte es wissen können, daß ihm überall Gefahr drohte, doch jetzt war hier dasselbe geschehen. “Habt ihr sie selbst getroffen? Ist sie hier in der Nähe? Wo wurde dem Boten das Gift übergeben? Zeigt mir die Nachricht, die überbracht wurde!”, forderte Roban und löste den Griff ein weiteres kleines bißchen.

Der Junker sog gierig Luft ein und erwiderte: “Ein Beilunker Reiter überbrachte mir die Phiole mitsamt der Nachricht Anfang des Mondes hier auf dem Gutshof. Ich schwöre bei den Zwölfen, weder kenne ich diese Domna noch hörte ich jemals zuvor von ihr! In der Nachricht stand lediglich... nun, daß es mein Schaden nicht sein soll... aber, ich wusste nicht, ich konnte nicht ahnen...”, verzweifelt rang Ordonyo nach Worten doch es war offensichtlich, daß ihm unter dem lebensbedrohlichen Zwang so schnell keine geeignete Ausrede einfallen wollte. Der Junker atmete ein weiteres Mal gierig ein, stockte dann und hustete leicht. Er sprach weiter: “Ich zeige euch natürlich die Nachricht, euer Hochgeboren. Ein schreckliches Missverständnis, aber nun sehe ich, daß ihr von Zwölfen höchstselbst zum Baron dieser Baronie berufen worden seid, so muss es sein!”

Roban musterte den Junker. Er löste seine rechte Hand vom Hals des Junkers und zog den Rapier, der dieser an der Seite trug aus der Scheide. Mit Kraft schubste er Dom Ordonyo in Richtung der hinteren Raumecke, weg vom Ausgang. “Bleibt in dieser Ecke bis ich euch erlaube euch zu bewegen”, befahl Roban. Dom Ordonyo stolperte in die Ecke des Saals und blieb dort unschlüssig stehen. Roban eilte, den Blick noch immer auf den Junker gerichtet, zu Ina und prüfte ihren Atem. Die Baroness atmete flach aber gleichmäßig, ihre geschlossenen Augenlider zitterten. Roban tastete ihre Stirn ab und fühlte den Puls. Erleichtert stellte er fest daß Ina und sie alle wohl sehr wahrscheinlich nur das Opfer eines Schlafgifts geworden waren und sie in wenigen Minuten wieder zu sich kommen sollte. Im Türrahmen erschien erneut die ältere Magd und ließ vor Schreck ihr Tablett fallen. Roban zuckte wegen des Lärms kurz zusammen, atmete dann aber ein wenig erleichtert aus und schaute auch nach dem Schreiber, der wohl ebenfalls nur schlief. “Schickt eure Magd, die Nachricht und die Phiole zu holen!”, befahl Roban mit grimmiger Stimme. Bis Ina wieder bei Bewusstsein war, würde er nicht von ihrer Seite weichen.

Er setzte sich auf den Boden und bettete ihren Kopf in seinen Schoß.

Der verräterische Junker nickte ergeben und in Richtung der Magd sprach er: "Macht was er sagt, geht und holt die hölzerne Schatulle auf meinem Schreibtisch. Sofort!" Die Magd blickte noch kurz auf das Tablett und die tönernen Scherben auf dem Boden, nickte dann aber und machte auf dem Absatz kehrt. Einige Minuten später trat die Magd sichtbar nervös wieder in den Saal und überreichte dem Baron von Hammerstein eine kleine, hölzerne Schatulle. In dem mit schwarzem Samt ausgekleideten Holzkistchen fand Roban eine leere Phiole sowie ein beschriebenes Pergament.

*Schenkt dieses Gift eurem neuen Lehnsherrn aus und setzt ihn fest.
Er muss leben. Sendet sodann einen Boten zur Latifundia Di Arimen.
Dort weiß man was zu tun ist, es soll euer Schaden nicht sein.*

Gezeichnet, Saya di Zeforika

Roban runzelte die Stirn, während er zärtlich über Inas Gesicht streichelte. Er hatte gute Lust, die Inquisition hierher zu bestellen und einen jeden und jede einer intensiven Befragung auszusetzen. Danach würden alle, die sich eines Vergehens schuldig gemacht hatten, dafür büßen. Doch seine Gedanken kreisten auch um diese, nicht zu fassen zu bekommende, Domna di Zeforika. War dies vielleicht eine Gelegenheit ihr eine Falle zu stellen? Man könnte den Boten schicken und dann sehen, ob sie oder ein weiterer Zirkel sich zu erkennen gäbe. Am liebsten hätte er dafür alle Verstärkung die er kriegen konnte, doch blieb dafür genug Zeit und wie sollten sie vorgehen? Roban schloss die Augen und murmelte den Namen der Latifundia. Di Arimen, di Arimen... er war sich sicher, daß er diese schon einmal... moment. Die Stierhöhe! Die Rinderstampede. Der Angriff wie aus dem Nichts. Kurz vor Punin waren sie damals nur knapp schweren Verletzungen oder mehr entgangen. Sollte das nur Zufall sein? Und dies bedeutete auch, daß sie etwas Zeit hatten, denn die Latifundia lag mehrere Tage entfernt. Ein Bote würde nicht über Nacht dort sein und auch die Ankunft hier, hatte den Junker überrascht. Dennoch dürfte er sich nicht so bald öffentlich zeigen, damit es nicht auffiel.

"Domna di Zeforika ist eine Schwarzmagierin und vom gleichen Schlage wie der Verräter Rakolus. Durch die Zusammenarbeit mit ihr habt ihr euch enorme Schuld aufgeladen. Nur wenn wir di Zeforika gefangen setzen und ihre Mittäter aufdecken, kann sich eure Schuld vermindern Dom Ordonyo!", sagte Roban. "Ihr werdet alles in eurer Macht stehende tun, um der Domna vorzugaukeln ihr Plan sei gelungen. Wenn ihr dazu beiträgt, sie unschädlich zu machen, dann lege ich alles mir in der Macht stehende in die Waagschale um euch zu schützen. Ansonsten werdet ihr eure Taten vor der Inquisition oder mir höchstselbst zu verantworten haben! Habt ihr das verstanden, Dom Ordonyo?"

Der Junker schluckte, voller Anspannung zuckten seine Kiefermuskeln. Er nickte wie zur Bestätigung, doch noch mit dem gleichen Atemzug stürzte er auf Roban zu und brüllte:

“Höllengeißel zerreiße dich!”

Roban hatte den Junker nie aus den Augen gelassen und noch am Boden sitzend angelte er mit seinem Fuß einen der Stühle und trat diesen kraftvoll in den Weg des auf ihn stürmenden Junkers. Dieser stolperte auf und über den Stuhl und krachte neben Roban auf den Boden. Roban war schnell über ihm, und schlug ihm mit seiner linken Panzerfaust mehrmals ins Gesicht. Blut spritzte und der Verräter rührte sich nicht mehr. Roban ließ sich zurücksinken und atmete ein paarmal tief durch. Erst blickte er auf den bewusstlosen Junker, dann zur schlafenden Ina.

Auch wenn es ihn schmerzte, Ina so liegen zu lassen, erhob er sich und trat zur vollkommen erstarrten Magd. Er stellte sich vor sie und fasste sie an den leblos herabhängenden Armen und blickte ihr direkt ins Gesicht. “Euer Herr hat sich gegen die Götter, den Grafen und alle Menschen in Almada verschworen und großes Unrecht begangen! Euch wird nichts geschehen, doch nun holt schnell Seil und Knebel, damit wir ihn festsetzen können!”, sprach er.

Die Magd blickte ihn zuerst mit leeren Augen an, nickte dann aber und eilte aus dem Raum. Ihre Schritte knirschten über den Scherben der zu Bruch gegangenen Tongefäße. Roban wandte sich nun wieder Ina zu, griff sich ein Sitzkissen vom Stuhl und legte es unter ihren Kopf. Auch schaute er nochmal nach, ob der Schreiber in seiner Position genug Luft bekam.

Kurz darauf war die Magd zurück und überreichte Roban Seil und Knebel. Der Junker stöhnte während ihm Roban sicher verschnürte und ihm den Knebel in den Mund steckte. So würden keine barbarischen Sprüche mehr über seine Lippen kommen. Dann wandte er sich an die Magd: “Habt Dank. Wie heißt ihr?”

“Nogueira, mein Herr”, sagte die Magd.

“Nogueira, es ist sehr wichtig daß ihr jemanden zur Dorfschänke schickt und die dort weilenden Waffenknechte hierher holt! Einer von ihnen heißt Gero. Könnt ihr das für mich tun?”

“Natürlich, mein Herr”, sagte Nogueira.

“Hervorragend”, sagte Roban und versuchte ein gewinnendes Lächeln. “Ach, und schickt mir doch die beiden Gutswächter Alonso und Girte herein.”

Kurze Zeit später traten vorsichtig die beiden Gutswächter durch die Tür, die nur wenig vorher vor Schreck die Flucht ergriffen hatten. Beide schienen nicht überrascht zu sein, daß ihr Herrscher gefesselt am Boden lag, schauten jedoch lieber zu ihm als Roban in die Augen zu blicken, als fürchteten sie noch immer die fliegenden Glutbrocken.

“Er kann euch nicht mehr helfen”, sagte Roban. “Die einzige Frage, die noch offen ist, ist ob er die nächsten Götterläufe im Kerker verbringen wird oder mit seinem Leben büßt. Soweit es mich betrifft, habt ihr nur seine Befehle befolgt und euch nicht mit Dämonen verbündet und gegen die zwölfgöttliche Ordnung gestellt.”

Beide Gutswächter, insbesondere Girte, zuckten bei diesen Worten nun doch merklich zusammen.

“Als Baron von Hammerstein übernehme ich vorläufig das Junkergut und alle Amtsgeschäfte. Damit untersteht ihr meinem Befehl. Legt nun eure Waffen ab und verlasst nicht den Hof. Ihr

habt für eure mir bekannten Taten nichts zu befürchten.”

Girte und Alonso schienen froh zu sein, aus dem Raum entlassen zu werden, gürteten schnell ihre Waffen ab und flüchteten nach draußen.

Als Ina wenige Minuten später langsam ihre Augen öffnete, lag sie in Robans Armen, der sie mit einem warmen Lächeln empfing.

Ina schaute sich irritiert um. “Was..., was ist passiert? Bin ich etwa schon wieder gefallen?”

“Diesmal liegt die Schuld jedoch bei mir!”, sagte Roban. “Obwohl ich immerzu davor warne und versuche meine Untertanen zu schützen, habe ich hier doch die konkrete Gefahr unterschätzt! Dom Ordonyo war und ist eine solche Gefahr und versuchte uns mit einem Schlafgift zu betäuben und womöglich seinen Mitverschwörern auszuliefern”, versuchte Roban die Geschehnisse für Ina zusammenzufassen.

Ina blickte sich um, sah die Scherben auf dem Boden, einige Brandspuren auf den Dielen, abgelegte Waffen, den noch schlafenden Schreiber und den blutenden und gefesselten Junker.

“Bist du verletzt?”, fragte sie mit Sorge in der Stimme und setzte sich auf.

“Mir fehlt nichts”, versicherte Roban.

“Und wie kommt es, daß der Junker komplett außer Gefecht auf dem Boden liegt und dir nichts fehlt?”, fragte sie mit einem Grinsen.

“Na, ein bißchen Schlafgift haut einen Hufschmied eben nicht gleich um”, scherzte Roban und Ina lachte leise. Roban half ihr auf und setzte sie auf einen Stuhl. In diesem Moment kam auch endlich Gero und die anderen Waffenträger in den Raum. Erstaunt blickten sie sich um. “Was ist denn hier passiert?”, fragte Gero.

“Die kurze Fassung ist, daß der Junker Dom Ordonyo ein Verräter ist und festgesetzt wurde. Er hatte den Plan, uns gefangenzunehmen und Mitverschwörern auszuhändigen. Um diese Mitverschwörer ebenfalls zu schnappen, müssen wir diesen allerdings eine Falle stellen. Dazu müssen wir den Eindruck erwecken, der Plan wäre aufgegangen”, sagte Roban.

“Und wie genau stellen wir das an?”, fragte Gero.

“Das Wichtigste ist erstmal, das nichts von hier nach draußen dringt! Ich übertrage euch Gero, die Verantwortung für den Gutshof. Ich unterstelle euch auch alle Gutswächter. In den nächsten Tagen verlässt niemand den Hof! Und ich brauche einen von euch als Boten, der glaubhaft die Nachricht überbringen kann, daß wir festgesetzt wurden. Wer könnte das übernehmen?”

“Das wäre wohl ich”, sagte einer der Söldner und trat vor. “Unter Dom Vigo habe ich viel Korrespondenz übernommen und auch als sicherer Bote fungiert”.

“Sehr gut! Eslamo, richtig?”, fragte Roban.

“Eglamo, mein Herr”, berichtigte der Söldner.

“Gut. Gero, sorgt dafür, daß das Tor gesichert wird und keiner rein oder raus geht. Setzt dazu auch gerne die Gutswächter mit ein. Es soll alles normal wirken. Wenn jemand fragt, sagt der Junker ist auf Reisen mit unbekanntem Ziel und Rückkehr. Eglamo, ihr stellt bitte eine Liste aller Personen auf, die sich auf dem Gutshof befinden mit einer kurzen Beschreibung ihrer Tätigkeit.

Das hilft euch, falls Fragen über Alina gestellt werden und uns, um einen Überblick über den Hof zu bekommen”.

“Wird gemacht mein Herr”, sagte Eglamo und machte sich auf. Auch Gero und die anderen Söldner verließen den Raum.

“Du willst denen also wirklich eine Falle stellen? Ist das nicht gefährlich?”, fragte Ina als sie wieder allein waren.

“Seit einigen Götterläufen versuchen wir möglichst viele dieser Verschwörer auszuschalten, die die Rückkehr des Dämonenmeisters betreiben“, sagte Roban und blickte Ina tief in die Augen.

“Aber häufig sind wir im Nachteil und die Schlüsselfiguren entkommen. Jetzt sind wir vielleicht einen Schritt voraus und könnten mit Domna di Zeforika eine wichtige Verschwörerin ausschalten. Diese Möglichkeit müssen wir ergreifen!”

Ina nickte.

“Wir werden es so aussehen lassen, als ob der Junker uns gefasst hätte. In diesem Fall hätte er uns an einen sicheren Ort außerhalb des Gutshofs verbracht und auf weitere Anweisungen gewartet. Wenn wir uns auf Reisen nicht zu erkennen geben, dürfte diese Illusion gelingen”, erklärte Roban.

“Du willst, daß auch ich mit dir reise?”, fragte Ina.

“Das überlasse ich dir. Du kannst hier im Gutshof verbleiben, oder auch inkognito reisen. In Schrotenstein und auch hier in Alina ist ja vielleicht bekannt, daß wir zusammen angekommen sind. Du solltest dich also ebenfalls nicht außerhalb zu erkennen geben”, sagte Roban.

“Was hast du mit dem Junker vor?”, fragte sie.

“Diesen übergeben wir der Inquisition bei Castillo Schrotenstein. Die wissen wie mit Borbaradianern umzugehen ist”, sagte Roban.

In diesem Moment kam Eglamo nach Klopfen wieder in den Saal. “Äh, mein Herr. Wir haben noch ein Mitglied der Junkerfamilia angetroffen”, sagte Eglamo.

Roban hatte garnicht daran gedacht, daß Dom Ordonyo eine Familia hatte! Wie wohl seine Frau und die gesamte Familia auf die Situation reagieren würde? Er hatte ehrlich gesagt wenig Lust auf die Gespräche, die er jetzt wohl führen musste.

“Domnita Dulcinea ist in ihrem Gemach”, sagte Eglamo.

“Die Tochter des Junkers?”, fragte Roban.

“So nehmen wir an”, sagte Eglamo.

“Und die Mutter ist nicht anwesend?”, fragte Ina.

“Wenn es stimmt, was die Domnita erzählt, ist diese bereits verstorben”, sagte Eglamo.

Puh. Roban atmete angestrengt aus. Er würde hier doch nicht etwa eine Waise zurücklassen müssen? Doch dann schalt er sich. Das war ja nicht seine, sondern des Junkers eigene Schuld!

“Was habt ihr der Domnita gesagt?”, fragte Roban.

“Nichts. Die Domnita hätte uns fast nicht eintreten lassen”, sagte Eglamo.

Roban stand auf und ließ sich den Weg nach oben zeigen. Er klopfte an die Tür und hörte ein genervtes “Ja?” bevor er eintrat. Sein Blick fiel auf ein gertenschlankes junges Mädchen von vielleicht 10 Jahren mit rabenschwarzen Haaren, welches es sich auf einer geschwungenen Liege bequem gemacht hatte und mit ihren dunklen Augen eindeutig signalisierte, daß sie Roban nicht im Zimmer haben wollte. Er trat trotzdem ein und schloss die Tür hinter sich. Er atmete tief durch.

“Domnita Dulcinea, euer Vater muss auf eine lange Reise von großer Wichtigkeit gehen”, begann Roban.

Das Mädchen verdrehte die Augen. “Und da schickt er euch um mir das zu sagen?”. Sie drehte sich desinteressiert weg. “Denkt ja nicht, daß ich ihn begleite. Reisen sind unglaublich anstrengend und schmutzig!”

“Wohnt sonst noch ein Mitglied eurer Familia hier auf dem Gutshof?”, fragte Roban.

“Nein, außer mir und meinem Vater nur die dreckigen Eigenhörigen!”, antwortete das Mädchen mit abschätziger Betonung.

“Habt ihr sonst noch Verwandtschaft?”, fragte Roban.

“Was geht euch das eigentlich an? Ihr seid doch auch nur so ein dreckiger Diener” patzte das Mädchen.

“Wir versuchen nur den besten Platz für dich zu finden, während dein Vater auf Reisen ist”, sagte Roban, der zwar gute Lust hatte ihr zu sagen mit wem sie gerade redete, das aber doch lieber für sich behielt. “Wir wissen noch nicht, wie lange das sein wird!”

“Was?”, schrie Dulcinea. “Ich geh aber auf keinen Fall zu Großvater Rigoroso! Der hasst mich!” Plötzlich fing sie an zu weinen. Roban stand etwas perplex da und wusste gar nicht wie er reagieren sollte.

“Wo wohnt denn dein Großvater?”, versuchte es Roban nochmal.

“Ich geh sowieso nicht zu ihm und jetzt raus aus meinem Zimmer!”, schrie die Domnita mit Tränen in den Augen.

Roban ging etwas ratlos aus dem Zimmer und berichtete Ina von dem Gespräch.

“Vielleicht sollte ich später noch mal mit ihr reden”, meinte Ina.

Leider konnte auch keiner des Gesindes oder der Gutswächter Auskunft über den Aufenthaltsort des Großvaters geben. Der ehemalige Junker wohnte schon seit gut drei Götterläufen nicht mehr auf Alina. Und als Ina etwas später vom Zimmer der Domnita zurückkam, konnte sie ebenfalls keinen Erfolg verkünden. “So eine verzogene Göre!” war alles, was Ina dazu sagte.

“Es gibt niemanden zu dem wir sie schicken können, und wir können sie auch schlecht mit ihrem gefesselten Vater zusammen nach Schrottenstein bringen”, fasste Roban zusammen.

“Also bleibt sie vorerst hier”, sagte Ina.

“Ja, aber nur bis unsere Täuschung vorüber ist. Danach müssen wir eine Lösung für sie finden!”,

sagte Roban.

“Wie wäre es mit einem Rondra-Orden auf Maraskan?“, sagte Ina mit einem schiefen Grinsen.

Die weitere Durchsuchung, vor allem des Gemachs und des Arbeitszimmers von Dom Ordonyo brachte zwar einiges zu Tage, jedoch zunächst nichts, was ihnen mehr Einblick in die Strukturen oder Machenschaften der Verschwörer brachte. Eine Möglichkeit war, daß Dom Ordonyo erst seit kurzem oder gar erst mit dieser Tat zum Verschwörer wurde. Wohingegen er zumindest einen Zauber zu nutzen versuchte. Einige Briefwechsel fielen auf, da es um die Lieferung von Kornbrand zur Latifundia di Arimen gingen. Diese reichten schon in die Regierungszeit von Großvater Rigoroso di Alina zurück, der scheinbar seine Enkelin Dulcinea nicht ausstehen konnte. Als Unterzeichner der Handelsbeziehung wurde ein Dom Rasnathon Ramando di Arimen auf den Dokumenten genannt. Die einzig schöne Entdeckung war die Schatzkiste im Nebenraum, in welcher gut 35 Dukaten in Gold sowie mehrere Wechsel des Bankhauses Plötzbogen sowie der Handelsbank ya Strozza über insgesamt mehr als 400 Dukaten zu finden waren. Erst als Roban nochmal allein im Raum war und sich in den Sessel hinter dem Schreibtisch fallen ließ, entdeckte er einen ungewöhnlichen Zapfen, der ein Geheimversteck auslöste. Darin fand sich ein zweiter Brief von Domna di Zeforika mit der Erwähnung eines Ringes welcher den Spruch *Höllengeißel zerreiße dich* auslösen sollte. Roban nahm auch diesen Schriftwechsel an sich, begab sich wieder hinunter zum gefesselten Junker und nahm ihm den Ring vom Finger.

Noch mitten in der Nacht machten sich drei Pferde mit Roban, Ina und Eglamo, der den gefesselten Dom Ordonyo noch vor seinem Sattel liegend transportierte, vom Gutshof auf in Richtung Schrotenstein. Es war kalt und ein frostiger Wind blies aus Richtung Raschtulswall herab. Sie passierten Alina in einiger Entfernung über die Felder und wechselten nach etwa einer halben Stunde und auf halber Strecke auf die efferdwärtige Seite der Verbindungsstraße. Kurz vor Schrotenstein ritten sie einen kleinen Hügel empor, welcher Roban schon auf dem Weg nach Alina aufgefallen war. Als sie oben angekommen waren, sahen sie auf die nächtlichen Dächer von Schrotenstein in einer hundert Meter Entfernung. Nur die Türme der Stadt hoben sich etwas gegen den grauen, bewölkten Himmel ab. Nur an wenigen Stellen war Feuerschein zu sehen, dort wo jemand des Nachts nochmal Holz nachgelegt hatte oder das Backhaus schon von früh genutzt wurde.

Sie wandten sich jedoch weg von der Stadt, in Richtung des dunklen Turms, welcher sich in einiger Entfernung erhob - das Castillo Schrotenstein.

“Dieser Hügel wäre ein guter Standort für den Schrotensteiner Signalturm“, flüsterte Roban.

“Das du jetzt daran denken kannst!“, antwortete Ina leise. “Ich Sorge mich eher um hungrige Wölfe, auflauernde Mitverschwörer und die Inquisition!”

Roban musste grinsen, was Ina in der Dunkelheit natürlich nicht sah. Im Vergleich zu einigen

Nachtwachen in den letzten Jahren war das hier, in seiner Baronie im recht dicht besiedelten Ragathien ein nächtlicher Spaziergang.

“Ich wollte dich ja nur ablenken”, log Roban. “Aber im Ernst: von dem Hügel aus hat man sicher auch eine gute Fernsicht”.

Nur wenig später erreichten sie die Straße gen Ragath und nutzen diese bis zur Abzweigung zum Castillo. Nach wenigen Minuten erreichten sie den Eingang zum Castillo, in welchem vor einigen Wochen noch Dämonen im Keller gehaust hatten.

Die sieben dunklen Türme des Castillos ragen drohend über den nächtlichen Reitern auf. Flackernder Fackelschein flankiert den Haupteingang des schwarzen Castillos, welcher wie ein dunkler Abgrund auf die Reisenden zu warten schien. Zwei in Kettenhemden gerüstete Wachen standen dort, die sonnengelben Wappenröcke mit dem roten Abbild eines Greifen erkannte Roban sofort als Sonnenlegionäre. Einer der Männer leuchtete den ankommenden Reitern mit seiner Fackel entgegen und rief mit befehlsgewohnter Stimme: “Im Namen des Götterfürsten, haltet ein. Dies Gebiet hier gefährdet euer Seelenheil, kehret um Reisende!”

“Praios zum Gruße! Ich bin Roban Loken, Baron zu Hammerstein, und habe hier einen gefangenen Dämonen-Paktierer, Verschwörer und mutmaßlichen Kooperator von Rakolus. Ich denke dieser ist von großem Interesse für die Inquisition.”, rief Roban ihm entgegen. “Ich bitte daher um Einlass und Unterkunft für den Rest der Nacht für mich und meinen Begleitern, Baroness Ina di Lacara und dem Waffenknecht Eglamo sowie um sichere Verwahrung dieses Gefangenen. Sobald wie gewünscht berichte ich außerdem über die genauen Vorgänge, die zur Gefangennahme führten.”

Der Sonnenlegionär trat einige Schritte näher heran und leuchtete das Gesicht von Roban mit der Fackel an. Erkennen spiegelte sich in seinen Zügen wider und er erwiderte: “Oh, euer Hochgeboren, willkommen auf Castillo Schrotstein.” Der Sonnenlegionär nickte auch Ina di Lacara grüßend zu und sprach dann weiter: “Wenn ihr wünscht führe ich euch zugleich zu Ihrer Gnaden Tsaya di Lacara. Sie ist auf Geheiß von Amando Laconda da Vanya eingetroffen und übernimmt bis auf Weiteres die Untersuchungen der Suprema. Den Frevler nehmen wir natürlich sogleich in Gewahrsam, Ihre Gnaden wird darüber befinden was zu tun ist.”

“Habt Dank! Wenn uns ihre Gnaden di Lacara schon jetzt empfangen kann, wäre das ausgesprochen hilfreich. Wenn auch seine Gnaden Laconda da Vanya anwesend ist, würde ich auch kurz mit ihm sprechen, doch es eilet nicht”, sagte Roban.

“Seine Gnaden Amando Laconda da Vanya ist leider bereits zurück nach Ragath aufgebrochen, doch ich führe euch sogleich zu Ihrer Gnaden Tsaya di Lacara.” Der Sonnenlegionär winkte zwei weitere Männer herbei, die den gefangenen Ordonyo di Alina vom Pferd hoben und in den Innenhof des düsteren Castillos führten. Roban und Ina wurden ebenfalls in den Hof des Castillos geführt. Im flackernden Fackelschein erkannte Roban mehrere Zelte mit dem Sonnensymbol der Suprema. Fast schien es ihm so, als ob die Diener des Praios es bisher

vermieden hatten, in den Gewölben des dunklen Castillos mehr Zeit als nötig zu verbringen. Der Legionär hielt vor einem großen Zelt, vor dessen Eingang das Wappen der Inquisition träge im Nachtwind flatterte und bedeutete Roban und Ina, einen kurzen Augenblick zu warten.

Wenig später wurden die Beiden in das Zelt der Suprema eingelassen. Das Innere des großen Zelts war durch mehrere Stoffvorhänge unterteilt, so daß nur der Eingangsbereich ersichtlich war. In der Mitte des Raumes befand sich ein wuchtiger Tisch, auf welchem eine grobe Karte des Castillos und der Umgebung zu erkennen war. Verschiedenfarbige Nadeln deuteten wohl die unterschiedlich vorangeschrittenen Untersuchungen des Castillos an. Eine großgewachsene Frau im Ornat einer Geweihten des Götterfürsten lehnte sich mit beiden Händen abstützend über dem Tisch und schaute auf, als Roban und Ina eintraten. Beim Anblick von Ina umspielte ein kurzes Lächeln ihre Züge, dann aber wurde ihr Gesicht wieder ernst und mit einem angedeuteten Senken des Hauptes sprach sie: "Willkommen auf Castillo Schrotenstein, Euer Hochgeboren. Ich hörte ihr habt einen weiteren Verschwörer des Schwarzen Rakolus ausfindig machen können?"

"Einen guten Morgen euer Gnaden und entschuldigt, daß wir euch schon zu so früher Stunde stören! Zunächst einmal freue ich mich überaus, daß ihr auf Empfehlung von Amando Laconda da Vanya hier Verantwortung übernehmt und in Zukunft auch im Tempel des Götterfürsten zu Schrotenstein die lange fehlende Unterstützung bietet!", sagte Roban. "Baroness Ina di Lacara aus Dubios, kennt ihr ja sicher".

Ina deutete eine kleine Verbeugung an. "Ich freue mich euch zu sehen, euer Gnaden".

"Bezüglich des Verschwörers", nahm Roban den Faden wieder auf. "In der Tat haben wir meinen bisherigen Vasallen, den Junker Ordonyo Rigoroso di Alina der Verschwörung überführt. Er hatte den Plan uns zu vergiften und einem Zirkel von Borbaradianern auszuliefern. Als dieser Plan scheiterte, versuchte er uns mit einem magischen Ring anzugreifen. Trotzdem konnten wir ihn gefangen setzen und würden ihn gerne in die Obhut des Ordens zur weiteren Befragung übergeben."

Tsaya di Lacara grinste schief und erwiderte: "Es macht keine Umstände, Euer Hochgeboren. Genaugenommen bin ich erst vor wenigen Stunden eingetroffen und verschaffe mir noch einen Überblick über die Lage hier. Sehr verworrene Angelegenheit. Es freut mich auch euch zu sehen, Baroness." Tsaya di Lacara seufzte, dann sprach sie weiter: "Diese ketzerischen Verschwörer sprießen geradezu wie Rattenpilze aus allen Ecken und Löchern. Wir werden uns seiner gleich morgen früh annehmen. Im Antlitz des Herren wird er über kurz oder lang die Wahrheit sprechen, dessen bin ich mir gewiss. Wenn ihr es wünscht werde ich euch für die Nacht ein Zelt zur Verfügung stellen. Von der Übernachtung in den Gebäuden des Castillos rate ich ab, zahlreiches Unbill ist dort noch unentdeckt. Der Schwarze Rakolus hat wirklich keine Mühen gescheut, uns die Arbeit schwer zu machen." Die Geweihte des Praios seufzte erneut.

Roban dachte indes über den Status von Tsaya di Lacara nach: Wieso hatte sie als Geweihte des Ragather Tempels den offensichtlichen Befehl über die Nachforschungen der Suprema hier auf Schrotenstein erhalten? Es schien Roban mehr als wahrscheinlich, daß die Geweihte zudem noch eine, zumindest inoffizielle, Rolle innerhalb der Suprema bekleiden musste. Er nickte zustimmend. "Es wäre wohl sehr wichtig zu wissen, was der Verräter Ordonyo zu sagen hat. Scheinbar hat er schon länger Kontakt zu anderen Mitgliedern eines Zirkels in Ragatien. Diese zu enttarnen wäre das vorrangige Ziel, damit wir nicht nur einen schwachen ausführenden Heuchler sondern am besten die ganze Rattenplage hier in Ragatien ausmerzen können! Darf ich derweil fragen, ob ihr nun komplett auch die Aufgabe der Suprema übernehmt oder nur für kurze Zeit seine Gnaden da Vanya vertritt? Und habt Dank für das Angebot eines Zeltes. Das wäre überaus begrüßenswert, da uns etwas Ruhe gut tun würde", sagte Roban. "Ich vertrete lediglich Seine Gnaden da Vanya, da diesen einige Angelegenheiten nach Ragath zurückgerufen haben. Aber seid gewiss, spätestens in einigen Wochen wird Seine Gnaden Borstbert von Schweinsgau eintreffen, ab dann kann ich mich vollumfänglich meinen neuen Pflichten in der Stadt Schrotenstein widmen. Nun, wenn dies alles wäre so lasse ich Euch zu eurem Zelt führen? Es wäre bedauerlich, wenn wir die ersten Strahlen des morgendlichen Praiosrund verpassen würden."

"Ah, da freue ich mich auch über die weitere Unterstützung von seiner Gnaden von Schweinsgau. Er hat mit mir Seit an Seit auf Maraskan gekämpft! Nun, da wir die ersten Strahlen des Praiosrund nicht verpassen wollen, geht gerne voran zum Zelt", sagte Roban.

Tsaya di Lacara rief einen Sonnenlegionär herbei und ließ Roban und Ina zu einem etwas abseits gelegenen Zelt im Innenhof des Castillos bringen, Eglamo wurde anderweitig untergebracht. Zwei einfache, doch mit Fellen bedeckte Feldbetten warteten dort auf die Beiden und man hatte zudem den Anstand gehabt, eine aus Stoff bestehende Trennwand in das Zelt zu bringen. Roban und Ina bedanken sich bei der Geweihten und dem Sonnenlegionären für das Zelt. Roban wünschte Ina kurz eine gute Nacht bevor beide schnell in den Schlaf fanden.

Castillo Schrotenstein, Baronie Hammerstein, 24. Tag im Mond Hesinde 1019 B.F.

Noch vor dem ersten Licht des aufgehenden Praiosrunds wurde Roban von einem mehrstimmigen, heiligen Choral zu Ehren des Götterfürsten geweckt. Er trat vor das Zelt und blickte gen Rahja. Langsam, fast zaghaft krochen dort die ersten Vorboten des Praios am Horizont hinauf, doch schon wenig später durchdrangen die kraftvollen Strahlen den wolkenverhangenen Himmel und eine weitere dunkle Nacht ward vergangen.

Im Innenhof des Castillos hatten sich bereits einige Sonnenlegionäre sowie die in vollem Ornat gewandete Tsaya di Lacara versammelt. Der verräterische Ordonyo war mit den Händen an einen Stuhl gefesselt, sein Gesicht gen Rahja gewandt. Die Geweihte des Praios hob die Hände gen

Himmel, berührte dann die Schulter Ordonyos und sprach: "Heiliger Herr Praios, schaut herab auf diesen armen Sünder, der in deinem Angesicht den heiligen Eid der Wahrheit abzulegen gedenkt. Er schwöret, die Wahrheit und nur die heilige Wahrheit zu sprechen und tuet dies freiwillig vor deinem gestrengen Antlitz." Mit den letzten Worten löste die Geweihte die Fesseln von Ordonyos Händen. Dieser schluckte nervös und blinzelte, blickte jedoch weiter in das strahlende Antlitz des Götterfürsten. Roban überlegte im Stillen, ob ein freiwilliger Eid des Verräters ausreichen wird, doch blieb ihm erst einmal nichts anderes übrig als abzuwarten.

Ordonyo erhob die Schwurfinger und sprach mit zittriger Stimme: "Im Angesicht des Fürsten der Zwölfen schwöre ich, die Wahrheit zu sprechen und nichts als die heilige Wahrheit. Spreche ich aber arglistig oder gar falsch, so möge mich die gerechte Strafe des Götterfürsten hier und jetzt richten!"

Tsaya di Lacara nickte ernst. "Gut. Nun sprich, Sünder, was trieb dich zu diesem schändlichen Vergehen gegen deinen Lehnsherren?"

Ordonyo schluckte erneut, blickte aber weiterhin gen Rahja. "Alles begann mit einem Beilunker Boten. Er entsandte mir im Auftrag einer gewissen Domna Saya di Zeforika zwei Briefe, einen Beutel und einen Ring. Im ersten Brief wurde ich aufgefordert, das sich in dem Beutel befindliche Gift gegen meinen neuen Lehnsherren und seine Gefolgsleute zu verwenden, ihn festzusetzen und sodann einen Boten zur Latifundia di Arimen zu schicken. Im zweiten Brief, ebenfalls von dieser Domna verfasst, standen einige Sätze über den zauberkräftigen Ring. Sollte das Gift nicht genügen, so sollte ich den Ring drehen, dabei die Worte 'Höllenstein zerreiße dich' sprechen und das Opfer fest anstarren. Ich... ich war schwach und so tat ich wie in den Briefen geheißen. Das Gift zeigte kaum Wirkung, und so nutzte ich den Ring. Ohne Erfolg. Mehr... mehr weiß ich nicht, ich schwöre es beim Praios. Ich habe diese Domna nie zuvor gesehen, ich kannte sie nicht einmal! Lediglich... nun also... die Latifundia ist mir bekannt, seit einiger Zeit lebt dort auch mein Vater Rigoroso. Aber... ich glaube nicht daß er etwas mit dieser Sache zu tun hat noch daß er diese Domna kennt!"

Tsaya di Lacara kratzte sich grübelnd am Kinn. "Dies ist alles?" Zu einem der Legionäre gewandt sprach sie weiter: "Bringt mir die Sachen des Sünders, ich will diesen Ring sehen."

Kurze Zeit später hielt die Geweihte den unscheinbaren Ring des Verräters in der Hand. Angestrengt schloss sie die Augen und flüsterte: "Mein Herr Praios, erweise mir die Gnade und erlaube mir den Blick auf Madas frevlerische Welt."

Mit einem schiefen Grinsen richtete sie sodann wieder ihre Aufmerksamkeit auf Ordonyo: "Dieser Ring ist ein Ring. Nicht mehr und nicht weniger. Schlecht geschmiedet zudem. Mir scheint man hat eure Leichtgläubigkeit ausgenutzt, doch zu welchem Zwecke?" Tsaya di Lacara kratzte sich erneut am Kinn, dann winkte sie zwei Sonnenlegionäre herbei, die den Verräter

zurück in sein Zelt führten. Zu Roban gewandt sprach sie: "Euer Hochgeboren, wärt ihr so freundlich mir in mein Zelt zu folgen?"

Schon bald standen Roban und Tsaya di Lacara neben dem wuchtigen Kartentisch. Tsaya di Lacara schenkte aus einer vergoldeten Karaffe zwei Becher mit Wasser aus und reichte einen davon Roban. Sie selbst nahm einen Schluck, dann sprach sie: "Ich bin mir fast sicher, daß Ordonyo die Wahrheit spricht. Was haltet ihr davon?"

"Ich halte es für unglaubwürdig, daß er einer ihm nicht bekannten Dame vertraut, ohne daß ihm jedwede Belohnung versprochen wird. Vielleicht dachte er doch, dies sei von seinem Vater unterstützt wenn es von der Latifundia kommt auf der dieser wohnt? Er scheint nur zuzugeben, was schon bekannt oder leicht ersichtlich ist. Kurz nach dem Angriff erzählte er nur von einem Brief und nichts von dem Ring. Ich vertraue seinen Worten nicht!" Auch Roban nahm einen großen Schluck Wasser aus dem Becher.

"Aber wie dem auch sei, durch seinen direkten Angriff auf mich hat er sich genug Schuld aufgeladen um vorerst im Kerker festgehalten zu werden. Ich habe den Gutshof mit einer Ausgangs- und Nachrichtensperre verhängt und bin im Schutze der Nacht hierher geritten. Wir können deshalb durch einen falschen Boten den glaubwürdigen Eindruck erwecken, der Plan sei gelungen. So könnten wir Mitverschwörer möglicherweise enttarnen. Da dieser Angriff in meiner Baronie erfolgte, liegt diese in meiner Zuständigkeit. Sollten wir auf der Latifundia auf die tatsächlichen Verschwörer treffen, verspreche ich diese auch der Suprema zuzuführen", sagte Roban.

"Entweder spricht er also die Unwahrheit oder er ist von ausgesprochen schlichtem Gemüt. Aber ihr habt Recht, ohne schwarzmagische Handlungen liegt der Fall in euren Händen. Diese Latifundia indes, wenn ich mich nicht irre liegt diese nicht in Hammerstein, richtig?"

"Sie liegt in der Grafschaft, jedoch in der Baronie Bosquirien nahe Arbasim - unweit von Punin", sagte Roban. "Ich werde mich mit dem Baron von Bosquirien besprechen, da dies Verbrechen sich ja auch auf seine Ländereien bezieht. Er war ebenfalls an der Belagerung dieses Castillos des Rakolus beteiligt und sollte ein ebenso großes Interesse haben dieses Rattenloch auszuräuchern."

"Gut. Wenn ihr wünscht, werde ich Ordonyo di Alina festhalten bis eure Männer ihn abholen kommen. Dies lässt sich sicherlich mit den Untersuchungen auf Schrotenstein begründen. Eine Sache geht mir allerdings nicht aus dem Kopf: Ordonyo mag schlicht dumm sein, doch gilt dies sicher nicht für Saya di Zeforika. Die Dame ist kein unbeschriebenes Blatt und ein dermaßen dilettantisches Vorgehen kommt mir seltsam vor. Habt ihr den Gedanken erwägt, daß man euch vielleicht gar zu dieser Latifundia zu locken gedenkt?"

Roban legte kurz den Kopf in den Nacken und schwieg. "Der Angriff hat erst gestern stattgefunden und kurzzeitig hatte ich mir ernste Sorgen um das Überleben der Baroness gemacht. Mich haben schon einige unterschätzt, doch ich bin sehr dankbar über eure Worte.

Vielleicht habe ich mich tatsächlich von den Ereignissen zu sehr beeinflussen lassen: Es gibt sicherlich Gifte, die zuverlässiger wirken als das Verwendete. Auch die Geschichte mit dem Ring ist mir nicht ganz schlüssig. Ich weiß, daß magische Artefakte so funktionieren, doch er hat klar versucht mich zu berühren und nicht anzustarren, wie er es vor Praios schwor. Womöglich war es ein gewöhnlicher Ring und ihr habt Recht! Der offene und klare Verweis auf das Latifundium und die Unterzeichnung mit dem Namen ohne jedes Pseudonym könnte auch sehr verdächtig sein. Aber ich kenne womöglich Personen, die das aufklären können.

Roban trank den Becher mit Wasser aus.

“Wenn es euch recht ist, nehme ich das Angebot zur Verwahrung des Junkers gerne an. Ich denke es gibt keinen besseren Ort und so ist er auch verfügbar im Falle daß seine Gnaden da Vanya noch Fragen hat. Den Ring und die Phiole mit den Giftrückständen würde ich zu Spezialisten mitnehmen, die aufklären können ob dieser magisch verzaubert war und welches Gift verwendet wurde. Dies dürfte mehr Klarheit bringen.”

“So sei es. Versprecht mir, daß ihr gut auf Baroness Ina di Lacara aufpasst. Und auch ihr solltet vorsichtig sein, immerhin spricht sich nicht jeder Baron gleich bei seiner ersten Amtshandlung für den Bau eines Praios-Tempels aus.” Schmunzelnd reicht dir Tsaya di Lacara die Hand zum Abschied.

“Praios war und ist für mich immer das strahlende Licht gegen die Dunkelheit der Bösartigkeit. Und ich hoffe, daß er dies auch für viele Menschen in Schrotenstein sein kann. Deshalb freue mich sehr über den Tempel und noch mehr über die herausragende Besetzung mit euer Gnaden! Habt Dank für die Unterkunft und die zuvorkommende Zusammenarbeit. Ich freue mich schon bald zurückzukehren. Und natürlich liegt mir der Schutz aller meiner Untergebenen am Herzen und besonders der Baronessen di Lacara. Ich verspreche euch, Ina wird nicht in der Nähe einer Kampfhandlung kommen, wenn ich es zu verhindern weiß.”

Roban schüttelte mit einem Lächeln die ausgestreckte Hand der Geweihten.

Kurz danach verließ Eglamo das Castillo Schrotenstein, um über einen der Boten, die im Gasthaus “zum Schröter” verweilten, Nachrichten an Niope, Bembo, Pol und Zonzo zu hinterlassen. Er war auch bald wieder zurück. Niope tauchte dann am Vormittag am Castillo auf, welches sie als guten Treffpunkt ausgemacht hatten, da niemand aus Schrotenstein freiwillig auch nur in die Nähe des Castillos kam. Etwas zeitversetzt trafen noch zwei Söldner mit einigem Gepäck ein.

Roban zog sich mit Niope in das Zelt zurück um leise mit ihr zu sprechen. Er erzählte von seinem Treffen mit Junker Ordonyo, dem Angriff und welchen Plan sie jetzt bezüglich Domna di Zeforika hatten. Niope hatte einige Fragen, auch bezüglich der Domnita Dulcinea. Und sie freute sich natürlich nicht, daß sie Roban erst kurz vor ihrem Rahjabund wieder sehen würde. Aber natürlich war sie sehr froh darüber, daß Ina und Roban wohlauf waren und der Plan der Borbaradianer nicht aufgegangen war. Die Möglichkeit einer Falle, die ihm damit gestellt werden

könnte, erwähnte er nicht.

Danach war Niope daran zu erzählen, wie ihr Tag verlaufen war.

“Zonzo hat mit Dom Montanha eine weitere Ortsbegehung gemacht. Sie haben eine Fläche für den Radscha-Tempel gefunden und vereinbart, daß der Praios-Tempel nahe der Lipper gebaut werden sollte”, begann Niope.

“Das klingt gut!”, sagte Roban.

“Wir sind auch bei der Berechnungen für die verschiedenen Wehrbauten vorangekommen”, sagte Niope. Sie guckte dabei jedoch nicht allzu fröhlich drein.

“Die gute Nachricht ist, daß wir, das heißt Bembo Vasanti und ich, gestern im Ingerimm-Tempel mit der Baumeisterin Ismeralda Korim sprechen konnten. Natürlich konnten wir noch keine finalen Pläne machen und doch konnten wir die wichtigsten bisher geplanten Bauten gut abschätzen. Dazu hat Bembo eine möglichst genaue Hochrechnung erstellt mit welchen Einnahmen wir rechnen können. Niope zog ein Papyr mit eng beschriebenen Zeilen hervor und reichte es Roban. Mit dem gestrigen Datum und betitelt *Hochrechnung finanzielle Lage der Baronie Hammerstein im Nachgang des Blutzehnts im Mond Hesinde zum zum großen Zehnt im Travia 1020 B.F.* waren der eingegangene Zehnt, Hochrechnung zu noch ausstehendem Zehnt sowie weitere erwartete Einkünfte aufsummiert. Dagegen standen die Ausgaben, die Roban in der Gänze etwas überraschten, doch sehr gut nachzuvollziehen waren. Darunter ein vorläufiges Saldo von -1.700 Dukaten. Und noch weiter unten die Abschätzung möglicher Baukosten für Norderwacht, Wetterwacht und die Semaphore. Es war ersichtlich, daß diese nicht aus den bisherigen Einnahmen zu stemmen waren. Es galt ja sogar das Defizit von 1.700 Dukaten auszugleichen. Bembos Kommentar in seiner typischen horasischen Art war dann auch eindeutig: *“Durch die Usurpation der gesamten liquiden Mittel der Baronie ist eine desperate pekuniäre Situation zu expektionieren. Zusätzliche Ausgaben sind ohne finanzielle Zuflüsse nicht zu advisieren”* stand dort geschrieben.

Niope blickte in Robans Gesicht, in welchem die Stirn Falten warf. “Das sind natürlich keine letztgültigen Zahlen. Bembo sagte, da ist schon noch Unsicherheit drin, aber im Großen und Ganzen spiegelt es unsere Lage wieder”, sagte Niope.

“Das eine Baronie natürlich keinen ganzen Götterlauf ohne Dukaten auskommt, hätte mir auch schon früher klar sein können. Aber es ist gut, jetzt alles mal niedergeschrieben vor mir zu sehen. Hab Dank für die Arbeit mit Bembo an dieser Aufstellung. Die zeigt mir, daß wir noch besser überlegen müssen, wie wir zusätzliche Einnahmen generieren können”, sagte Roban.

“An was denkst du dabei?”, fragte Niope.

“Zum Beispiel an eine zusätzliche Castelleria. Darauf hat mich eure Mutter gebracht und ich hatte das schon bei meinen Gesprächen in Heldor mit den Vasallen zur Sprache gebracht. Bembo sollte mal berechnen, was diese zusätzliche Wehrsteuer bringen würde, wenn man sie als Sonderabgabe für dieses eine Jahr einzieht. Die Einnahmen darauf würden ausschließlich dafür verwendet, die Verteidigungsfähigkeit der Vasallen zu erhöhen.”

“Die Signaltürme wären da aber nicht darunter, oder?”, fragte Niope.

“Eher nicht. Wenn ich die Kostenaufstellung hier sehe, wird das sehr viele Dukaten verschlingen. Zumal wir noch gar nicht wissen, wie viele Türme wir brauchen werden”, sagte Roban.

“Bembo kennt natürlich insbesondere das bosquirische Gebirge nicht. Aus seiner Erfahrung im Horasreich rechnet er mit 10 Türmen, um eine Strecke von Wildenfest bis Schrotenstein abzudecken.”

“Hm, von Schrotenstein oder Norderwacht aus wäre es nicht mehr weit bis Ragath”, überlegte Roban.

“Um von Ragath aus Nachrichten an die Abordnung der Ragather Schlachtreiter in Wildenstein zu senden, meinst du?”, fragte Niope.

Roban grinste. “Du hast dich ja schon gut eingelesen”. Die Schlachtreiter hatte Roban eigentlich nicht direkt im Kopf. “Wenn wir die Linie der Türme bis vor Punin verlängern würden...”

“...hätten wohl viele Personen in Punin und Ragath Interesse an deren Nutzung!”, ergänzte Niope. “Dazu wären aber ein paar mehr Türme in Bosquirien notwendig”.

“Ja”, sagte Roban. “Aber vielleicht bekommen wir so Unterstützung für die Finanzierung aus Punin und Ragath. Und für die Nutzung könnten wir natürlich einen Obolus verlangen.”

“Eine Nachricht von Punin nach Ragath in weniger als einer Stunde! Das könnte wahrlich einige überzeugen!”, sagte Niope. “Allerdings wären zwei Baronien nicht sicher nicht glücklich damit, so umgangen zu werden.” Niope grinste.

“Deine Mutter und Dom Rolban von Quirod, ja genau. Wenn sie sich an den Kosten beteiligen, könnten wir auch Heldor und Quirod an das Signalturm-Netz anschließen...”, sagte Roban.

“Hm, wenn ich mal überlege, wie viele Boten wir allein nach Ragath schicken, die dann immer erst Nachmittags wieder zurück sind...”, sagte Niope und runzelte ihre Stirn, was eine süße kleine Falte verursachte.

“Ich könnte eine Nachricht an Dom Vigo schicken”, sagte Roban. “Und mit Dom Rolban wollte ich sowieso wegen dem Zugang zu Wildenfest sprechen”.

“Meine Mutter kann ich sicher überzeugen, wenn die anderen mitmachen”, sagte Niope.

“Und wenn wir in Punin sind, könnten wir mit unseren Kontakten vor Ort sprechen”, sagte Roban. “Und eine Sache noch: du musst wohl den Gerichtstag in Schrotenstein übernehmen”.

“Keine Sorge, solche Termine habe ich in Heldor ja schon öfters absolviert. Deine Untertanen werden jedoch enttäuscht sein, dich nicht zu Gesicht zu bekommen”, sagte Niope.

“Da werden sie sich eben noch gedulden müssen. Bis dahin werden sie ja von einer der fähigsten Vögtinnen regiert”, schmunzelte Roban

“Ich werde dich wirklich vermissen!”, sagte Niope.

“Wir sehen uns doch schon bald in Punin wieder. Und wenn bei unserem nächsten Auftrag alles in unserem Sinne verläuft, habe ich bald viel mehr Zeit hier. Es könnte der entscheidende Schlag sein, der unseren großen Feind vernichtet”, sagte Roban.

“Das hoffe ich sehr!”, sagte Niope und drückte ihren schlanken Körper eng an Roban bevor sie ihn küsste.

“Noch etwas”, sagte Roban und übergab Niope die Rollen der Bankwechsel aus Alina. “Egal wie

die Gespräche zu den Signaltürmen und die Berechnungen bezüglich der Castelleria verlaufen: ich möchte trotzdem, daß die Bauarbeiten zu den Wehrbauten baldmöglichst beginnen. Dies ist ein kleiner Start, aber in Punin habe ich noch weitere Ersparnisse und Wechsel der Nordlandbank von mehreren tausend Dukaten. Übergib sie Bembo und Sorge als Vögtin dafür, daß unsere Untertanen bestmöglich geschützt sind. Pol und die anderen sollen wie geplant die Ausbildung der Militia auch in Alina, Briesach und Sebeloh beginnen. Gerade in der Tristeza müssen wir die Zeit nutzen!”

Nachdem Roban und Niobe sich verabschiedet hatten, wollten sich die zwei Schwestern noch austauschen. Roban nutzte die Zeit, um mit den zwei Söldnern zu sprechen, mit denen sie vorerst die Rollen tauschen würden. Sie stellten sich als Yeshinna und Tuco aus Vencelaos Rotte vor. In dem Gepäck, welches sie mitgebracht hatten, war etwas Kleidung für die beiden, welche sie als Händler erscheinen lassen konnten. Dazu typische Söldnerrüstungen aus Leder mit einigen Metallverstärkungen für Roban und Ina, die als die persönliche Leibwache der beiden reisen würden. Roban wies die beiden Söldner an, bereits in die Händlerroben zu schlüpfen und zog sich selbst um. Die einfache Krötenhaut erinnerte ihn an den Beginn seiner Reise, die ihn nach Thorwal und dann mit Phileasson um halb Dere geführt hatte. Damals hätte er sich nicht erträumen lassen, wer er einige Götterläufe später sein würde. Er schüttelte den Gedanken ab und besah den Rest der Klamotten. Aufgrund des trüben, kalten Wetters hier in der Tristeza und der Reiseroute über Bosquirien hatten sie auch noch längere, wasserunempfindliche Überkleidung und vor allem lange Lederhandschuhe, um Robans mondsilberne Hand zu verdecken. Seinen Hammer Mjólnir sowie seine anderen persönlichen Waffen würden nach Punin transportiert werden. Für die nächsten Wochen mussten ein ordentliches Langschwert und ein Dolch reichen. Roban besah sich gerade die Kluft für den weiblichen Geleitschutz als Ina eintrat. Roban hob den ledernen Brustpanzer hoch und visierte damit Ina an: “Müsste passen”, sagte er mit einem Grinsen.

Ina trat näher und besah sich skeptisch die Rüstung. “So einen albernen Helm zieh ich mir aber nicht über”, sagte sie.

“Eine dicke Mütze tut es auch. Ich erwarte nicht, daß wir in Schwierigkeiten kommen”, sagte Roban schelmisch.

“Na schön”, sagte Ina und rollte die Augen. Sie griff sich an die Bluse und war dabei sie zu öffnen als sie zu Roban blickte. “Gibst du einer Dame wohl etwas Privatsphäre?”

“Natürlich euer Hochgeboren!”, sagte Roban der schon auf dem Weg nach draußen war. Es dauerte jedoch nicht lange, bis Ina wieder nach ihm rief. Roban trat ein und sah Ina schon weitgehend umgezogen, jedoch kämpfte sie mit den ledernen Schnallen und wusste nicht so recht wo diese zusammenfinden sollten. Roban half ihr und brachte die Rüstung in Ordnung. “Ich hätte nicht gedacht, daß ich mal in so einer Rüstung stecke”, sagte sie. “Ich wünschte ich hätte bei der Unterweisung durch Said damals so viel Ehrgeiz gezeigt wie Niobe! Die würde sich jetzt wohlfühlen und mit dem Schwert fuchteln.”

“Es geht ja nur darum nicht groß aufzufallen,” sagte Roban. “Das schaffen wir zusammen!” Ina lächelte.

Nach einem stärkenden Mittagessen traten Roban und Ina auf den Hof. Dort standen bereits die beiden als Händler gekleideten Söldner und Eglamo in seiner üblichen Söldnerkluft.

“Wann soll es losgehen, mein Herr?“, fragte Roban an Tuco gerichtet.

“Wie..? Ähm,.. Wann ihr es wünscht..., mein Herr“, stammelte Tuco.

“Du Apfelkopf!“, fuhr ihn Yeshinna an. “Wir sollen doch die Händler spielen! Wenn seine Hochgeborenen dich so fragt, dann geht es jetzt los!”

“Ähm ja. Wir würden jetzt aufbrechen...“, sagte Tuco. “...Wenn es euch gelegen kommt!”

Yeshinna rollte mit den Augen und schob Tuco zu seinem Pferd.

“Die beiden kleinen Fäßchen stehen hier noch...“, sagte Yeshinna und deutete auf die Fässchen mit Kornbrand aus Alina, die Roban schon wieder vergessen hatte.

“Die nehmen wir natürlich mit. Verzeiht verehrte Domna“, sagte Roban und die Söldnerin im Handelsgewand errötete.

“Siehst du! So macht man das!“, belehrte sie Tuco während sie sich auf den Sattel schwang.

Roban verstaute beide Fässchen am Sattel, saß ebenfalls auf und gemeinsam ritten sie, Roban und Ina vorneweg und Eglamo als Nachhut - aus dem Hof von Castillo Schrotenstein.

Die große Straße von Ragath nach Schrotenstein war jetzt um die Mittagszeit belebt.

Ochsenkarren mit Marmorplatten aus Schrotenstein, Händler mit allerlei Krimskrams,

Handwerker und scheinbar ganze Familias auf Reisen begegneten ihnen auf dem kurzen Stück

bis Schrotenstein. Auch dort war die Durchgangsstraße voll, suchten hungrige Reisende Rast

während Kinder auf den Straßen spielten oder aus Spaß Gänse zurück in die Lipper oder ans

andere Ufer scheuchten. Sie überquerten den Bach an der Holzbrücke ohne einen Blick zum

Gasthaus zu werfen und schlugen den Weg in Richtung Sebeloh ein. Kaum hatten sie die Häuser

Schrotensteins hinter sich gelassen, waren deutlich weniger Menschen unterwegs, was natürlich

auch an der Jahreszeit lag. Ein langer, mit Holz beladener Karren kam ihnen entgegen, etwas

später eine laute und lustige Spielmannstruppe, die sie jedoch ignorierten und immer wieder

Wanderarbeiter, für die es in der dunklen Jahreszeit wenig zu tun gab. Nach etwas mehr als einer

halben Stunde überquerten sie eine kleine Brücke über ein Flößchen, welches die Dubia sein

musste. Bis hier hatte die Straße eine ordentliche Qualität und war, ähnlich wie die

Verbindungsstraße nach Ragath durchgängig gepflastert gewesen. Nach der Brücke jedoch wies

sie mehr und mehr Lücken im Pflaster und größere Schlaglöcher auf. Etwa eine halbe Stunde

später erreichte die Reitergruppe eine Kreuzung wo rechts ein Pfad zu erahnen war und nach

links ein Karrenweg nach Briesach abging, wie ein krummes Schild verriet. Gleich nach der

Abzweigung auf dem Weg nach Briesach spannte sich erneut eine Holzbrücke über die Dubia,

die hier längs der Straße gen Sebeloh floss. Genau diesen Weg schlug Roban und die Gruppe ein.

Nach der Holzbrücke führte nun ein Karrenweg auf den sich dunkel am Horizont abzeichnenden

Wald zu. Nach einer Weile kamen sie dem Wald näher, und die großen Buchen und mittleren Linden die jahreszeitlich kahl dastanden waren gut zu erkennen. Zur Rechten wandelte sich die Weide alsbald zu Reihen von Weinreben, deren kahle Triebe akkurat geschnitten auf neue Wärme in wenigen Monden warteten. Der Karrenweg verlief so direkt zwischen Wald und Reben bis einige Zeit später die ersten Häuser von Briesach sichtbar wurden.

Näher am Dorf wich der Wald etwas zurück und der Karrenweg wich breiter, fester Erde. Nachdem sie die ersten Häuser passiert hatten, erreichten sie einen größeren Dorfplatz mit einer großen, ausladenden Linde in der Mitte und etwas abseits einem schön gehauenen Brunnen. In verschiedene Richtungen gingen kleinere Gassen ab. Direkt am Platze warb das Gasthaus 'Zum lachenden Krug' mit großem Schild um Gäste.

"Wenn es hier Zimmer gibt, wäre das ein guter Ausgangspunkt", sagte Roban.

Sie stiegen ab und schon kam ein Stallbursche heran und nahm Yeshinna und Tuco die Zügel aus der Hand. Roban, Ina und Eglamo banden ihre Pferde an den vorgesehenen Balken und folgten Yeshinna und Tuco in das Gasthaus. Obwohl es früher Nachmittag war, saßen an einigen Tischen Menschen und auch zwei Elfen, redeten und tranken. Das 'Händlerpaar' hatte sich zum Tresen begeben und Tuco fragte nach Zimmern für die Nacht.

"Wir ham Doppelzimmer und Schlafsaal der Herr", sagte der Wirt.

"Wir.. öhm...", stammelte Tuco.

"Wir nehmen ein Doppelzimmer und dreimal Schlafsaal", sagte Yeshinna resolut.

"Is mir Recht", sagte der Wirt und händigte ihr einen Schlüssel aus. "Der Schlafsaal ist offen".

"Bringt das Gepäck nach oben", sagte Yeshinna zu Eglamo und marschierte los.

Eglamo war kurz verdutzt ob der Ansprache, machte sich dann aber daran das Gepäck zu holen. Roban half ihm und Ina folgte schon nach oben. Als Roban schließlich auch ins Zimmer kam, stand Yeshinna etwas bedröppelt da. Und Ina schien wütend zu sein.

"Ich dachte die hochgeborene Baroness und ihr, euer Hochgeborenen, schlafen im Doppelzimmer und wir nehmen Eure Plätze im Schlafsaal ein", sagte Yeshinna nachdem Roban ihr zugewinkt hatte.

"So können wir es nicht machen", stellte Roban klar. "Natürlich schlafen die 'edlen Händler' im Doppelzimmer und die 'Söldner' im Schlafsaal".

Ina und Yeshinna schauten beide erstaunt.

"Sonst können wir das mit der Verkleidung auch gleich lassen", sagte Roban an Ina gerichtet, die nicht glücklich aussah. Dann nahm sie jedoch Haltung an und einen fast kämpferischen Gesichtsausdruck. "Na schön!", sagte sie und verließ den Raum.

"Die Baroness und ich werden ein wenig das Dorf erkunden. Ich denke es ist am besten, wenn ihr euch von der strapaziösen Reise hier erholt", sagte Roban mit einem Zwinkern zu den Waffenknechten. Er drückte Yeshinna einige Silbertaler in die Hände. "Falls ihr schon früher zu Abend essen möchtet". Dann verließ er das Zimmer, sammelte die schmollende Ina ein und ging

mit ihr nach draußen. Sie konnte etwas frische Luft gebrauchen und er wollte sich zumindest ein grobes Bild des Dorfes machen, bevor sie morgen weiterreisen würden.

Auf dem Marktplatz stehend, folgte er zunächst dem vertrauten Hämmern und Klopfen der Handwerker in eine Gasse in Richtung Wald. Ina lief ihm etwas lustlos hinterher, vermutlich kämpfte sie innerlich noch damit, im Schlafsaal übernachten zu müssen. Sie passierten einige Häuser und jetzt war aus unterschiedlicher Richtung das Geräusch von Handwerk zu vernehmen. Roban wagte sich näher an eine überdachte Werkstatt, in welcher ein junger Mann eine runde Tonne mit dem Holzhammer bearbeitete.

“Die Zwölfe zum Gruße”, sagte Roban.

Der Jüngling drehte sich zu Roban und lächelte. “Ingerimm zum Gruße. Braucht ihr etwas? Soll ich die Meisterin holen?”, fragte er ohne mit dem Klopfen aufzuhören.

“Nein, nein. Wir sehen uns nur um. Unsere Herren sind im Gasthaus eingekehrt, und da wir noch nie in Briesach waren...”, Roban breitete die Hände aus. “An was arbeitet ihr?”

Der Junge hörte auf zu klopfen und hob sein Werkstück hoch. “Das gibt eine Caja-Trommel für die Spielgruppe ‘Diago Niannor’ die heute Abend im ‘lachenden Krug’ auftritt. Denen ist die Caja auf dem Weg hierher heruntergefallen und wurde vom Wagen überrollt. Ingerimm sei Dank ist das auf dem Weg nach Briesach passiert, so daß wir schnell eine Neue herstellen können”, erzählte der Trommelbauer.

“Da war wohl auch Phex mit ihnen”, lachte Roban.

“Das könnt ihr laut sagen! Ihr müsst wissen, daß die Meisterin eine der angesehensten Trommelbauerinnen im ganzen Königreich ist”, sagte der Junge.

“So?”, fragte Roban.

“Ja, und nicht nur für Trommeln ist Briesach bekannt! Der alte Kazanyo, der baut die klangbesten Violas weit und breit! Leider ist er ein Griesgram und mit nichts zufrieden! Hat unzählige Lehrlinge verschlissen. Ich habs bis ins zweite Lehrjahr geschafft, aber der Trommelbau macht mir sowieso mehr Spaß!”

“Orhan, wieso hör ich dich nicht arbeiten? Die Caja muss fertig werden, sonst wird’s nichts mit dem Auftritt!”, zeterte eine ältere Dame während sie aus der Werkstatt kam. “Oh Kundschaft? Warum hast du mich denn nicht gerufen?”

“Nein, nein. Wir haben nur aus Interesse gehalten und mit dem Jungen gesprochen”, sagte Roban.

“Wenn ihr nichts kaufen wollt, dann schert euch weg. Wir haben Arbeit hier! Weiter jetzt Orhan!”, befahl die Meisterin und scheuchte Roban und Ina zurück auf die Straße.

“Entschuldigt vielmals”, sagte Roban noch aber da hatte sich die Meisterin schon umgedreht.

Roban und Ina liefen noch eine Runde bis zum Dorfrand, der eigentlich schon im Wald lag. Sie nahmen eine andere Gasse dem Weg zurück und passierten einen Verschlag mit aufgereihten Bienenkörben, und einen Bogenbauer, der einige Bögen zum Trocknen aufgehängt hatte und

gerade wohl seine neueste Waffe im Hinterhof erprobte. Roban blieb kurz stehen und betrachtete die schönen Rohlinge der Kompositbogen vom Weg aus, doch der Bogenbauer schien zu beschäftigt als daß er ihn stören wollte. Kurz danach erreichten sie wieder die Dorfmitte, als die Praiosscheibe sich schon langsam dem Horizont näherte.

“Lass uns noch kurz in Richtung Landgut der Bosquirquells schauen”, schlug Roban vor.

“Aber hat dich Dom Zorzo nicht auf dem Alcazar getroffen? Er wird dich erkennen”, sagte Ina.

“Ich will ja nur mal schauen. Falls er in der Nähe ist, drehen wir um. Im Zweifel musst du dann das Reden übernehmen. Dich kennt er ja nicht”, sagte Roban mit einem Grinsen.

Sie erreichten bald den Ortsrand von wo aus ein Weg, gesäumt von Reben in Richtung des Landguts führte. Einige Arbeiter waren weiter draußen zu sehen, die scheinbar die Befestigung der Reben überprüften oder ausbesserten. Es standen keinerlei Wachen am Zuweg und sie erreichten das Haus ohne auf jemanden zu treffen. Plötzlich sahen sie doch jemanden, der aus einem im Schatten stehendem Stuhl aufsprang und zuerst abwartete und dann doch fuchtelnd auf sie zukam.

“Wer seid ihr und was treibt ihr euch hier rum?”, rief der Mann während er auf sie zulief.

Roban hatte schon an der Stimme erkannt, daß es sich nicht zum Dom Zorzo handeln konnte.

“Wer ihr seid, hab ich gefragt?”, wiederholte der Mann der nun mit einem Schlegel in der Hand etwa fünf Schritt vor ihnen stehen blieb.

“Wir sind Mercenarios auf der Suche nach Arbeit”, sagte Roban. “Wie es aussieht könnt ihr hier ein wenig Wachschatz gebrauchen.”

“Jetzt werd mal nicht frech Bursche. Wir brauchen hier niemanden der aufpasst. Wir haben alles im Griff. Und jetzt verzieht euch!”, knurrte der Mann.

“Liegt das bei euch zu entscheiden? Man hatte uns gesagt eine Domna führe das Weingut hier”, fragte Roban.

“Ich hab hier genug zu sagen um zu wissen, daß euch hier niemand braucht”, sagte der Mann als plötzlich eine Tür zur Veranda geöffnet wurde. Roban fürchtete schon Dom Zorzo würde heraustreten doch stattdessen war es eine hübsch anzusehende Frau mit leicht gebräunter Haut und braunen schulterlangen Haaren.

“Espejo, mit wem sprecht ihr? Gibt es Probleme?”, sagte die Dame.

Espejos Stimme war nun wie verwandelt und in freundlichem Ton sprach er zu der Frau. “Nein, werte Domna. Nichts von Belang. Entschuldigt, daß wir euch beim Abendbrot gestört haben. Ich wollte nur diese beiden Wegelagerer wieder wegschicken. Seid unbesorgt.”

“Wir wollten nur unsere Dienste anbieten”, rief Roban dazwischen und trat einen großen Schritt nach vorne. “Wir sind sehr erfahren im Wachschatz und uns scheint, als könnten wir hier wertvolle Dienste leisten”.

Espejo zog ein grimmiges Gesicht.

“Wir wollten euch und euren Bruder sicher nicht beim Abendbrot stören!”, sagte Roban und bereute es sofort.

“Ihr kennt meinen Bruder?”, fragte die Domna und Roban schalt sich für seine schnelle Zunge. “Dieser wollte uns doch gerade fortschicken. Entschuldigt, Dom Espejo”, sagte Ina und half damit Roban aus der Klemme.

Die Domna lachte mit heller Stimme. “Ach nein, Espejo ist unser Vorarbeiter. Er sorgt sich nur sehr um den Hof wenn ich allein bin. Mein Bruder, Dom Zorzo verweilt in Sebeloh. Ich esse deshalb allein und etwas Gesellschaft wäre mir angenehm. Kommt doch herein.”

Roban konnte es sich nicht verkneifen mit breitem Lächeln am vorlauten Vorarbeiter vorbei zu stolzieren. Dieser wendete sich daraufhin mit missmutigem Gesicht ab und verzog sich in Richtung Felder.

Die Domna führte die beiden in das Haupthaus, durch einen kleinen Eingangsbereich und dann in das Speisezimmer, in welchem ein knisterndes Kaminfeuer eine angenehme Wärme verbreitete.

“Genista, bringt bitte mehr Abendbrot für meine Gäste”, rief die Domna ihrer Bediensteten zu. Roban und Ina setzten sich zur Rechten der Landedlen, wobei Roban näher bei ihr saß. Er besah ihre ebenmäßigen Gesichtszüge, die sich im flackernden Feuerlicht golden glänzten. Sie mochte wohl nur wenig jünger als Roban sein und strahlte eine gewisse Ruhe und Gelassenheit aus. Die Bedienstete brachte nacheinander Brot, Käse, eingelegtes Gemüse, Wasser und Wein und stellte alles vor Roban und Ina auf den Tisch. Zuletzt zwei tönernen Teller.

“Hab Dank Genista. Das ist dann alles für heute. Nimm dir aus der Küche was du brauchst und wir sehen uns dann morgen”, sagte die Domna.

“Habt Dank Domna Corvara”, sagte die Bedienstete mit einem Lächeln und verschwand durch die Tür zur Küche.

“Ihr müsst wissen, daß heute eine Spieltruppe im ‘lachenden Krug’ auftritt. Das ist das Größte für die Menschen in der Tristeza! Greift nur zu und verköstigt auch den Wein. Es ist das erste Jahr, daß wir hier den Roten in größeren Mengen angebaut und geerntet haben. Wusstet ihr, daß es in ganz Almada keinen vernünftigen trockenen Rotwein gibt? Diese Rebsorte habe ich aus Windhag besorgt, ich nenne ihn den Briesacher Windhag, da wir hier natürlich ein etwas anderes Klima haben als an der Ostseite der Windhagberge am Großen Fluß. Aber was red’ ich denn? Ihr Söldner bevorzugt vermutlich Bier, richtig? Damit kann ich aber leider nicht dienen”, sagte die Domna und ließ die Gäste gar nicht zu Wort kommen.

“Gerne verköstigen wir auch den Vino”, sagte Roban. “Ihr müsst wissen, daß wir als Söldner viel herunkommen und so...”

“Tatsächlich”, unterbrach ihn die Domna. “Ich komme nur selten aus Briesach raus. Die Arbeit mit den Reben duldet keine Pausen. Selbst jetzt in der Tristeza muss jede Rebe vorsichtig geschnitten und vor zu viel Kälte und Schädlichen geschützt werden...”

Ina hatte inzwischen vom Wein probiert und versuchte ihre Gesichtszüge zu kontrollieren. Ihr war der liebliche Yaquirwein eindeutig lieber. Als Ausgleich lud sie sich etwas Brot und Käse auf den Teller. Auch Roban begann zu essen, während die Domna noch weiter über die Kunst

des Weinanbaus sprach. Erst also auch sie ihren Teller geleert hatte, unterbrach sie Roban an geeigneter Stelle.

“Nun, weshalb wir hier vorsprechen wollten, war ja der Schutz eures Gutes”, sagte Roban als die Edle eine kurze Pause machte.

“Oh, nun ja. Damit kenne ich mich nicht so recht aus. Da müsstet ihr wohl mit meinem Bruder sprechen”, sagte sie. “Ich fürchte aber, daß die Mittel des Gutes nicht ausreichen um noch mehr Personen anzustellen. Wir kommen mit dem Verkauf des Weins gerade so über die Runden”.

“Das ist schade”, sagte Roban. “Bei Gelegenheit würden wir gerne mit eurem Bruder darüber sprechen. Ist er denn ein erfahrener Kämpfer?”

Domna Corvara lachte kurz auf aber besann sich dann. “Dom Zorzo übt sich regelmäßig und sehr gewissenhaft im Kampf. Jedoch hat er bisher noch keinen Gegner finden können, der ihm ebenbürtig erschien. Während der Answinkrise bewachte er das Gut, doch hier blieb alles ruhig. Mein Vater jedoch wurde vor Ragath zu Boron gerufen. Seitdem habe ich die Verantwortung hier und Dom Zorzo... nun ja.” Zum ersten Mal war die Domna kurz still.

“Dafür, daß ihr keine Wache habt, seid ihr aber sehr freundlich zu Fremden”, sagte Roban.

“Ladet zwei bewaffnete Söldner gar zum Abendbrot ein.”

Domna Corvara legte ihren Kopf leicht schief und schaute Roban in die Augen. “Ich habe eine sehr gute Menschenkenntnis und gleich erkannt, daß ihr keine Gefahr darstellt. Espejo bellt gerne wie ein Hund aber es fehlt ihm an Weitblick und Einsicht in die Menschen. Es tut mir deshalb auch leid, daß ich euch keine Aussicht auf Anstellung hier geben kann.”

Roban erhob sich. “Sorgt euch nicht. Und seid sehr herzlich bedankt für das Abendbrot und den interessanten Rotwein. Ich hoffe ihr findet viele Abnehmer dafür!”

Domna Corvara bedankte sich für die netten Worte und geleitete die beiden noch zur Tür.

Als Ina und Roban das Gasthaus betraten war es schon längst dunkel und der Gastraum bereits voll und in bester Stimmung. Roban machte Anstalten direkt hoch zu gehen, doch Ina wollte den “sauren Wein” noch mit etwas Weicherem bekämpfen. Roban stimmte zu und so fanden sich die beiden in einer hinteren Ecke an einem Tisch ein, einem der wenigen Plätze die noch frei waren. Schon kurz nachdem sie sich gesetzt hatten, betraten die Spielmänner um ‘Diago Niannor’ die freigeräumte Fläche und begannen unter großem Jubel mit ihrer Musik. Es war laut und Ina hatte wohl auch nicht viel Hoffnung hier einen besseren Wein zu finden.

“Lass uns doch nach oben gehen. Vielleicht hilft ja ein Schluck Korn”, sagte sie mit einem Zwinkern.

Roban holte sich noch zwei leere Krüge am Tresen und beim Hochgehen sahen sie von der Treppe aus auch Yeshinna, Tuco und Eglamo die in den vorderen Reihen schon viel Spaß hatten. Als sie den Schlafsaal betraten, blieb Ina wie angewurzelt stehen.

“Hier sollen wir nächtigen?”, fragte sie mit großen Augen.

Der Schlafsaal war langgezogen und bog dann nach links ab. Sieben Betten waren zu sehen und Roban fiel auf, daß nur auf dem ersten das Gepäck von Eglamo lag. Er lief nach hinten und sah,

daß das restliche Gepäck in der hinteren Ecke abgestellt worden war. Scheinbar gab es keine anderen Gäste, was in der Tristeza auch nicht weiter verwunderte. Zwei größere Laken trennten die hintere Ecke etwas zum vorderen Raum ab. Die Kerzenleuchter an den Wänden gaben nur wenig Licht ab. Ina kam jetzt auch nach hinten und prüfte skeptisch die Strohmattatze des schmalen Bettes.

“Ich habe schon auf weitaus Schlechterem geschlafen”, sagte Roban aber schien damit Ina nicht zu überzeugen. Die Baroness räumte fast das ganze Gepäck aus und legte Mäntel und Kleider als Polster auf das Bett. Dann schien sie etwas zufriedener. Roban hatte unterdessen das Doppelkorn-Fäßchen geholt, entkorkt und in die eigentlich viel zu großen Krüge eingeschenkt. Von unten war deutlich die Musik zu vernehmen. Roban reichte Ina ihren Krug, sie stießen an und nahmen einen großen Schluck. Der Doppelkorn brannte herrlich in der Kehle und wärmte von innen. Plötzlich schreckte Ina hoch und zog ihre Füße auf das Bett. Roban lachte.

“Das war doch nur eine Maus”. Er schob sein Bett neben Inas und legte einen Wollmantel in den Graben. So konnte sie ihre Beine ausstrecken ohne den Boden zu berühren.

“Danke”, sagte sie leise und nahm noch einen Schluck aus dem Becher. “Ich bin sowas einfach nicht gewohnt.”

Roban setzte sich ihr gegenüber, nahm ebenfalls einen Schluck und erzählte von seinen ersten Nächten in den Dschungeln Maraskans. Bei der Erwähnung der Raubtiergeräusche und des Ungezieters rückte sie ganz nah an Roban als könnte sie sich dadurch schützen. Die Strohmattatzen, das schummrige Licht und die Musik von unten ließen ihr Lager in Inas Augen tatsächlich wie ein kleines Abenteuer wirken. Während Roban erzählte, schaute sie ihn mit glänzenden Augen an und hörte zu. Roban spürte ihren Blick und wieder dieses Gefühl, welches sie schon in Hedor verspürt hatten. Ina rückte immer näher, ihre Hände fassten Robans Arme und führten sie zu ihren Beinen. Der Kornbrand verbreitete eine wohlige Wärme. Roban beugte sich etwas nach vorne und Ina kam ihm entgegen. Roban sog ihren Geruch ein und genoss die Wärme, die sie ausstrahlte. Er schloss die Augen und spürte plötzlich ihre Haut auf der seinen. Gemeinsam sanken sie mit rahjagefälligen Gedanken auf das weiche Lager.

Auf der Straße Richtung Sebeloh, Baronie Hammerstein, 25. Tag im Mond Hesinde 1019 B.F.

Roban hob die Hand und die kleine Reitergruppe stoppte. Den kleinen Pfad, welcher hier links von der Straße abging, konnte man fast übersehen, besonders wenn man den Blick auf den praioswärts gelegenen Hang der Sebeloher Höhe gerichtet hatte, an dem sich die Straße von hier aus in wenigen Schleifen nach oben wand. Die Häuser Sebelohs, die zwischen Weinreben oben im Hang eingebettet lagen, konnte man von hier schon gut erkennen, und doch wollten sie den unscheinbaren Pfad nehmen, welcher weiter auf den Cerro Grande zuführte, zur Burg Alero.

Der Pfad war breit genug für zwei Pferde nebeneinander und wand sich von der Straße weg zwischen einigen Hügeln, den Ausläufern der Raschtuler Mittelgebirge, die hier begannen und Richtung Bosquir zunehmen wilder und höher wurden. Hier jedoch war die Vegetation noch vom Ragather Kessel und dessen warm-heißen Sommermonden geprägt, auch wenn im Hesindemond nur trockenes Gras und dürres Gestrüpp vorherrschten.

Etwas abseits der Straße wurde das Land wieder offener und es bot sich ein fantastischer Blick auf den Cerro Grande und dessen Gipfel vor dem wolkenverhangenen Himmel. Auf großen Felsen zu dessen Fuß war bereits eine Burg erkennbar. Einige Felder gruppierten sich um ein kleines Dorf weiter im Tal, welches sie nur wenige Zeit später erreichten.

Ein Bach, der nur unweit vom Dorf entsprang, plätscherte nahe dem Pfad entlang und staute sich etwas weiter bei einer Wassermühle, deren Rad sich jedoch nicht drehte. Roban entdeckte einige Bauern, die fernab des Pfades nahe eines Schuppens, gerade dabei waren einen Zaun zu reparieren. Das Dorf machte den Anschein, mehr Gebäude als tatsächliche Einwohner zu besitzen, da nur aus wenigen Häusern der Rauch von wärmenden Feuern drang. Kurz darauf hatten sie das Dorf auch schon wieder hinter sich gelassen, und der Pfad stieg jetzt nach einer Abzweigung deutlich in Richtung der immer wieder sichtbaren Burg an. Nun war zu erkennen, daß die Burg auf einem großen Felsen thronte, welcher an gut zwei Seiten steil abfiel. Von Praios her stieg das Gelände sanfter an und in einem weiten Bogen erreichten sie schließlich das Plateau des Castillo Alero. Die umlaufende Ringmauer schien alt aber intakt, war jedoch von vielfältigem Geflecht bewachsen. Vom ehemals wohl hölzernen Tor waren jedoch nur noch die rostigen Scharniere übrig, so daß sie ohne Halt durch das Portal der beiden Rundtürme ritten. Ein gepflasterter Weg führte leicht ansteigend Richtung Burg. Rechterhand waren heruntergekommene Stallungen zu sehen und Roban saß ab, um sich diese genauer anzuschauen. Drinnen sah er, daß das Dach vielfältige Lücken aufwies, der Unterstand für die Pferde jedoch für eine Nacht ausreichen sollten. So sattelten alle ab, Eglamo blieb vorerst bei Gepäck und Pferden, und Roban und Ina folgten Yeshinna und Tuco den Weg Richtung Castillo. Linkerhand fiel das Gelände recht ab und ein Trampelpfad führte zu den Resten eines Aussichtsturms. Schon vom Weg hier hatte man einen tollen Blick Richtung Efferd, mit den Mittelgebirgen und Sebeloh, sowie in die Fläche des Ragather Kessels.

Roban atmete hörbar aus. Er konnte manchmal noch immer nicht glauben, daß dieses Gebiet und all seine Bewohner jetzt unter seiner Verantwortung standen.

Der Weg ging in lange Stufen über und führte an den hoch aufragenden Mauern des Castillo entlang zu einer schmucklosen, großen Metalltür in der Mauer. Sie war verschlossen und Roban nutzte den schweren Eisenring um zweimal kräftig anzuklopfen. Eine Weile tat sich nichts und außer dem Wind in den Bäumen und dem Schrei eines Vogels war nichts zu hören. Gerade als Roban ein weiteres Mal klopfen wollte, erschien der Kopf eines älteren Mannes in einer Öffnung einige Schritte schräg oberhalb des Tores. "Wer seid ihr, und was wollt ihr hier?", rief er.

"Die Zwölfen zum Gruße!", rief Roban. "Meine Herren, fleißige Händler, suchen Unterkunft für eine Nacht. Könnten Sie wohl bei dem Burgherrn erfragen, ob er uns Einlass erlaube?"

“Burgherrn?”. Der Alte lachte. “Einen Burgherrn gibt es hier nicht. Nur Gesindel und Straßenräuber treibt es manchmal hierher. Könnt Phex danken, daß ihr keinen begegnet seid! Geduldet euch einen Moment. Meine alten Knochen schaffen es nicht mehr so flink wie früher die vielen Stufen hinab.”

Damit verschwand der Kopf und es wurde wieder still. Roban trat einen Schritt zurück und schaute sich den Durchlass weiter oben und den Grund rund um das Tor etwas genauer an. Es schien ihm, daß hier früher ein Gebäude, vermutlich ein Torhaus gestanden hatte und die Öffnung vermutlich den Zugang dazu gebildet hatte. Zwischenzeitlich winkte er auch Eglamo zur Gruppe zu stoßen. Kurze Zeit später hörten sie Schritte und schließlich wie ein schwerer Riegel verschoben wurde. Dann öffnete sich die schwere Eisentür und ein jüngerer Mann mit tulamidischen Gesichtszügen und Speer in der Hand sowie der Alte erschienen.

“Eure Waffen müsst ihr ablegen!”, sagte der Junge.

Roban signalisierte Ina und Eglamo ihre Waffen zu lösen. Roban übergab diese dem Jungen, während der Alte wieder sprach und sie durch das Tor lotste.

“Was treibt Euch denn hierher? Die falsche Abzweigung nach Sebeloh habt ihr wohl nicht genommen?”

“Als Händler muss man seine Kunden kennen!”, sagte Yeshinnaforsch. “Deshalb reisen wir viel - um zu schauen was die Leute brauchen”. Roban war immer wieder überrascht von der Söldnerin.

Sie traten durch das Tor und stiegen einen langen Treppentunnel nach oben, welcher von einigen Fackeln an den Wänden erhellt wurde. Roban entdeckte einige Kreuzscharten auf der linken Seite und Wurflöcher an der Decke und fragte sich, ob hinter diesen Verteidiger positioniert waren. Eindringlinge würden hier jedenfalls auf massiven Widerstand treffen. Etwa nach der Hälfte der Treppe erreichten sie durch ein Gittertor einen Treppenabsatz, von dem rechts und links Türen abgingen. Doch der Alte führte sie weiter die Treppe ganz nach oben, wo sie durch eine massive zweiflügelige Eisentür wieder unter freiem Himmel traten. Sie passierten eine Tür und einen Durchgang und kamen über zwei weitere kleine Treppen an einen hohen Wachturm mit einem weiteren massiven Tor. Roban blickte zu Ina, die interessiert aber mit ausdrucksloser Miene umher blickte. Sie hatten zwar noch nicht viel gesehen, doch bisher zeigten sich eher die militärischen Feinheiten des Castillos, was durch dessen Vergangenheit nicht verwunderlich war. Roban gefiel das durchaus. Doch das Castillo stellte in gewisser Weise das komplette Gegenteil des Alcazars von Heldor dar und Roban zweifelte, ob Ina oder auch Niope daran Gefallen finden würden. Sie traten durch das offene Tor und standen im großen Haupthof des Castillos. Zur Rechten befand sich der Eingang zum bereits von außen sichtbaren Wachturm und daneben ein langes, zweistöckiges Gebäude, dessen alter Glanz und Schick noch zu erahnen, doch längst verloren war. Ernüchternd war jedoch der Blick zur Linken, wo außer einem eingefallenen Tempel und einem maroden Wachturm viel freie Fläche und eine enorme Ruine entlang der Mauer zu erahnen war. Der Alte, der seinem Blick gefolgt war, sprach mit Bedauern in der Stimme: “Das war früher der prächtige Palacio, der leider durch einen Brand 952 vollständig

zerstört wurde. Danach blieb die Burg ohne Herrscher und nur wir halten hier noch Wache, damit sie nicht an die Banditen fällt. Das alte Ordenshaus ist aber noch gut erhalten und dort könnt ihr für die Nacht unterkommen.“

Tuco nickte und alle folgten dem Alten in die warme Stube des Ordenshauses. Er führte sie zuerst in das Speisezimmer und während sie auf den Eintopf warteten, erzählte der Alte, der sich Eulrich nannte. Den Blick auf Yeshinna und Tuco gerichtet, erzählte er, daß dieses Gebäude vormals den Sonnenlegionären als Wohnstatt gedient hatte und später als Gästehaus des Burgherrn genutzt wurde. “Als der Palacio abbrannte kam damals Baron Vitus von Weichenberg im Feuer um, und seine Schwester zog es als Baronin vor, aus Schrotenstein zu regieren. Nicht wenige meinen, sie oder ihre Handlanger hätten bei dem Feuer ihre Finger im Spiel gehabt. Ich war damals der Kammerherr des Barons und bin als Einziger geblieben. Nunja, seitdem ist es hier ruhig geworden und nur Saiman und seine Familie helfen mir hier Wache zu halten.“

Den Eintopf brachte Alhina, Saimans Frau und hinter ihr tapste ein vielleicht Zweijähriger Junge zwischen den Bänken und Tischen.

“Wäre es in Ordnung wenn wir uns etwas umschauen, während sich unsere Herren ausruhen?“, fragte Roban.

“Natürlich“, sagte der Alte. “Saiman soll euch begleiten“. Danach nahm er seine Geschichte wieder auf und freute sich sichtlich mit Tuco und Yeshinna mal wieder neue Gesprächspartner zu haben.

Der junge Saiman führte sie aus dem Ordenshaus zuerst auf den Wachturm am Tor. “Von dort hat man einen guten Überblick und das Castillo“, sagte er.

Oben zeigte er ihnen eine schmale steinerne Brücke, die vom Wachturm direkt zur oberen Ebene des Bergfrieds in der Unterburg führte. Dazu hatten sie von den Zinnen auch einen guten Blick auf die Ruine. Sie zog sie die gesamte Länge der firunseitigen Mauer entlang.

“Was befindet in dem zentralen Gebäude auf dem Hof?“, fragte Roban.

“Dort befand sich die Küche und ein Speisesaal für Empfänge. Dort ist aber auch der Brunnen, welcher Wasser über eine Zisterne und von einem Bergbach bekommt. Den nutzen wir noch heute.“

Der Blick in die Unterburg zeigte nur einige mehr oder weniger bedeckten Dächer. Ina hatte aber ein anderes Interesse.

“Ist dort eine Terrasse?“, fragte sie und zeigte gen Rahja.

“Genau“, bestätigte Saiman. “Man hat dort einen tollen Blick auf den Cerro. Für was die genutzt wurde, weiß ich aber nicht“.

Ina wollte es sich genauer ansehen und so stiegen sie den Wachturm wieder nach unten, passierten das Ordenshaus und erreichten über eine schwergängige Tür die von Mauern eingefasste, aber gen Rahja offene, sehr große Terrasse. Der Blick auf die Berghänge, die Wälder und einen glitzernden Bach war ausgesprochen schön und Roban bemerkte ein Lächeln bei Ina und einen Glanz in ihren Augen. Danach besahen sie sich nur kurz die enorme Ruine, zwei

weitere Wachtürme und den Praiostempel, dessen Dach eingedrückt war.

“Das beste kommt aber noch. Ich muss nur kurz von Eulrich den Schlüssel holen”, sagte Saiman und verschwand in Richtung Ordenshaus.

Roban blickte zu Ina, die noch immer glänzende Augen hatte. “Na, was denkst du?”, fragte er vorsichtig.

“Viel Arbeit, aber es kann großartig werden!”, sagte sie mit einem breiten Lächeln. Den Palacio bauen wir neu. Dort sollten alle wichtigen Amtspersonen und Berater wohnen. Im Ordenshaus könnten wir Gäste beherbergen und die alte Küche wieder aufbauen, genauso wie den Praios-Tempel. Und die Terrasse...”. Inas Augen leuchteten aber sie stoppte als Saiman wieder zurückkam.

“Kommt”, sagte dieser und führte sie zum Tor.

“Die Burg scheint gut zu verteidigen zu sein”, sagte Roban.

“Das eigentliche Castillo ist für Banditen uneinnehmbar. Da bräuchte uns der alte Eulrich gar nicht. Aber die äußere Ringmauer kann nur mit Wachen gehalten werden”, sagte Saiman.

Er führte sie den Weg zurück, den sie gekommen waren, jedoch anstatt die Tür zum nach unten führenden Treppentunnel, schloss er eine Tür auf, die direkt in das hohe Gebäude führte. Roban und Ina traten in einen großen, offenen Raum, der von hohen, großen Fenstern und einer Dachkuppel in helles Licht getaucht wurde.

“Sie wird Zitadelle genannt. Hier führten die Sonnenlegionäre Versammlungen durch und feierten, sagt Eulrich. Später wurde sie vom Baron dann für Audienzen genutzt”, erzählte Saiman.

Roban schritt durch die Zitadelle und konnte sich sehr gut vorstellen, wie von hier regiert wurde. Vorne, im halbrunden Thronbereich stand auf einer erhöhten steinernen Plattform ein einzelner großer Stuhl, bestrahlt von den großen Fenstern darüber. Roban widerstand der Versuchung, sich einfach darauf zu setzen. Im hinteren, dem Thron abgewandten Bereich befand sich eine weitere Tür, die zu verschiedenen Arbeits- und Schreibräumen führte, die allesamt leer standen.

“Unter uns verläuft die Treppe zum Eingangsportal”, sagte Saiman während der auf den Boden zeigte. “Außerdem liegen hier die Caserna und die Folterkammer”.

Sie folgten Saiman wieder aus der Zitadelle hinaus, und in den Treppentunnel, den sie dieses Mal auf halber Höhe nach links durch die Tür verließen. Sie betraten einen Raum, etwa halb so groß wie die Zitadelle und nur mit kleineren Fenstern ausgestattet.

“Hier wurden wohl viele Feinde der Praioten bis aufs Äußerste gefoltert, wenn man den alten Geschichten glauben darf”, sagte Saiman.

Zu sehen war davon in dem leeren Raum allerdings wenig. Etwas mehr zu sehen war gegenüber, in der Caserna. Einige Betten, Tische und leere Waffenstände. Und vor allem die Zugänge zu den Schießscharten für Bogen- und Armbrustschützen und den Wurflöchern.

“Hier haben wir zu Beginn einige Wochen gewohnt, nachdem Eulrich uns aufgenommen hatte”, sagte Saiman. “Unsere Reisegruppe wurde von Straßenräubern überfallen. Während einige kämpften, flüchtete ich mit meiner schwangeren Alhina. Wir kamen gerade noch rechtzeitig

davon und Eulrich ließ uns übernachten. Als wir am nächsten Tag zur Stelle zurückkehrten, fanden wir nur noch Leichen. Eulrich half uns, sie zu bestatten, doch Alhina hatte keine Kraft mehr weiterzureisen. Wenige Tage später wurde Selo geboren und nach anfänglicher Skepsis nahm uns Eulrich auf. Jetzt sind wir schon mehr als zwei Götterläufe hier.”

Zuletzt führte sie Saiman noch in die Unterburg: die Unterkünfte für die Bediensteten und die Werkstätten waren, abgesehen von nicht mehr ganz dichten Dächern, größtenteils in Ordnung. Sogar eine kleine Schmiede entdeckte Roban. Mit dem großen Verlies konnten jedoch sowohl Roban als auch Ina nichts anfangen.

“Wie viele Gefangene gab es denn hier?”, fragte sie.

“Das wissen wir nicht, doch allein hier oben gibt es Zellen für mehrere Dutzend Gefangene, und unten noch mehr!”, sagte Saiman.

“Unten?”, fragte Roban.

“Ja, fast jedes Gebäude hat noch Räume, die in den Stein des Felsens gehauen wurden. Unter dem Verlies gibt es einige Tunnel. Auch unter dem Ordenshaus gibt es einen großen Keller, der für Wein und Vorräte genutzt wurde und vermutlich war auch der Palacio mit Räumen im Felsen ausgestattet. Da liegen aber im Moment riesige Steinbrocken darüber”.

Abends besprachen sich Roban und Ina in ihrem Zimmer. Noch immer bekam sie leuchtende Augen wenn sie über die Burg sprach und auch Roban ließ sich davon anstecken.

“Die Zitadelle ist wie geschaffen für Versammlungen, Gerichtstage und so weiter. Die Werkstätten und Unterkünfte kann man schnell wieder her richten. Einzig der Palacio wird einiges an Arbeit brauchen. Wenn wir jedoch zügig beginnen, sollten sich schnell Fortschritte zeigen”, sagte Ina.

Roban grinste. “Als wir ankamen, war ich mir sicher, daß dir das alles zu rau, zu kämpferisch ist - eben ganz anders als das Alcazar in Helder”, sagte Roban.

Ina zog belustigt einen Mundwinkel nach oben. “Ich bin keine verzogene Domnatella, Roban. Im Gegenteil, ich schwärme für das Cabellerotum und wie ihr ja immer sagt: wir müssen uns gegen das Böse wappnen. Und wenn wir erst den Palacio wieder erbaut haben und alles nach unseren Vorstellungen gestaltet, kann das ein erstklassiger Baronssitz sein, um den dich einige Doms und Domnas beneiden werden!”

“Ich gebe dir Recht. Und es ist viel schneller möglich, als auf die schwarze Feste zu warten oder etwas Neues aufzubauen”, sagte Roban.

“In die schwarze Feste bekommst du wohl nicht nur Niope, sondern auch mich nicht hin! Nach Abschluss der Untersuchungen der Suprema sollte man diesen Bau niederreißen. Mir gefallen schon die Folterkammer und die Verliese hier nicht!”, beschied Ina.

“Für die ehemalige Folterkammer habe ich schon eine Idee”, sagte Roban mit zweideutigem Grinsen.

“Tatsächlich?”, meinte Ina.

“Ja, ich möchte doch auch an meinem Baronssitz einen Tempel der Ascanderiter etablieren!”,

sagte Roban.

“Ah ja”, sagte Ina mit gespielter Entrüstung. “Es braucht ja auch einen Ort um diese Dirne Dari unterzubringen, die euch Dom Curio geschenkt hat.”

“In der Tat könnte man dort auf vielfältige Weise der Göttin Rahja huldigen!”, bestätigte Roban.

“Aber wenn euch Dari nicht zusagt, können wir auch männliche Laiendiener anwerben”.

Ina schüttelte leicht den Kopf und kam auf Roban zu. “Ein Mann der Rahja so nahesteht, ist im Moment mehr als genug!”. Sie schloss die Augen und küsste Roban, der den Kuss erwiderte und sie vorsichtig auf das Bett drückte.